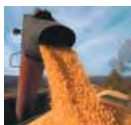




Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle
für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH

Jahresbericht 2006 | 2007

Rückblick und Vorschau auf die Agrarmärkte



Der Jahresbericht 2006 | 2007

Märkte 2006/2007	Aufbruchstimmung an den Märkten	4
Milch	Weniger Milch, mehr Markt	6
Milchpreisvergleich	Noch mehr Transparenz	9
Rinder	Mehr Rindfleisch, höhere Schlachtpreise	10
Schweine	Rekorde am Schweinemarkt	12
Geflügel	Vogelgrippe überschattete die Märkte	14
Eier	Produktion und Verbrauch behaupten sich knapp	15
Getreide	Preise im Aufwind	16
Futtermittel	Mehr Weizen im Mischfutter	18
Ölsaaten	Rapsnachfrage deutlich über Angebot	19
Obst	Talsole bei Äpfeln durchschritten	20
Gemüse	Keine höhere Produktion trotz Flächenausweitungen	22
Blumen und Zierpflanzen	2006 mit schwierigem Beginn	23
Kartoffeln	Markt im Ausnahmezustand	24
Öko-Landbau	Wachstumstempo bleibt hoch	25
Forst und Holz	Stammholz stark gefragt	26
Außenhandel	Agrarhandel wächst weiter	27
Verbraucher	Mehr Geld für Lebensmittel	28
Rumänien und Bulgarien	Mit Beitritt enormer Strukturwandel	30

Impressum

Herausgeber:	Ralf Goessler	Redaktion:	Dr. Klaus Siegmund (verantw.)
Verlag:	ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH 53123 Bonn, Rochusstr. 2		Dr. Olaf Zinke Johannes Funke johannes.funke@zmp.de (030) 446798-34
Telefon:	(0228) 9777 - 0	Druck:	Druckerei Plump KG 53619 Rheinbreitbach
Fax:	(0228) 9777 - 300		
E-Mail:	info@zmp.de		

© ZMP 11/2006. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck kostenfrei.

ZMP vor neuen Herausforderungen

Die ZMP verbessert Marktüberblick und -transparenz für die deutsche Agrarwirtschaft seit mehr als einem halben Jahrhundert. Nun steht sie vor neuen Herausforderungen und das zumindest in zweierlei Hinsicht. Zum einen fordern die immer globaleren und liberalisierten Agrarmärkte die ZMP, sich neu aufzustellen. Das hat sie bei sich verändernden Märkten immer getan. Das Jahr 2006 indes war maßgeblich gekennzeichnet durch eine Aufbruchstimmung an den Agrarmärkten; national, im EU-Raum und weltweit. Das zeigt sich nicht zuletzt an positiven Preisentwicklungen für die meisten Agrarprodukte. Der Jahresbericht 2006/2007 der ZMP gibt einen Überblick zu aktuellen Marktentwicklungen sowie einen Ausblick auf 2007.



Ralf Goessler
Geschäftsführer

Die deutsche Agrarwirtschaft sieht die weltweit wachsende Nachfrage nach Nahrungsgütern und den zunehmenden Bedarf an Biomasse zur Energiegewinnung oder für Chemiegrundstoffe als eine enorme Chance. Sie will sich auf den internationalen Märkten noch stärker etablieren. Insbesondere auf der EuroTier 2006 war diese Aufbruchstimmung deutlich zu spüren. Vor überzogenen Erwartungen ist allerdings nachhaltig zu warnen. Alle Erfahrungen zeigen: Märkte entwickeln sich nicht kontinuierlich nach oben und schon gar nicht die Preise. Auf jeden Fall dürften Preisschwankungen wieder zunehmen. In diesem Kontext gewinnt Marktbeobachtung eine immer größere Bedeutung.

Diesen neuen Herausforderungen der Agrarmärkte will sich die ZMP auch unter erschwerten Bedingungen stellen. Denn die ZMP muss sich auf eine rigide Kürzung der Zuwendungen des Absatzfonds einstellen. Bekanntlich steht die Rechtsprüfung der Absatzfondsbeiträge beim Bundesverfassungsgericht an.

Wir arbeiten intensiv daran, Synergien herzustellen, die Effizienz zu steigern und Kosten einzugrenzen. Unser Ziel ist es, die unternehmerische Herausforderung anzunehmen, um die wichtigen Informationen für die Agrarwirtschaft weiterhin bereitstellen zu können. Die ZMP befindet sich seit zwei Jahren in einem Reorganisationsprozess und wird mit einem Mix aus gestrafften Informationslinien reagieren. Wir werden nicht umhinkommen, den Personalbestand über Fluktuation zu reduzieren. Wir verschlanken die Vertriebswege und streben vermehrt Kooperationen mit Verbänden der Agrarwirtschaft an. Ein Beispiel dafür ist der Schweinepreisvergleich, den die ZMP in Partnerschaft mit dem Deutschen Bauernverband e.V. (DBV) durchführt.

Im Übrigen stellen wir uns den neuen Herausforderungen trotz aller Schwierigkeiten mit gesundem Selbstvertrauen. Keine Einrichtung hat dieses breite Leistungsspektrum und damit die Kompetenz wie die ursprünglich von der deutschen Landwirtschaft gegründete ZMP. Die Beschaffung von Informationen ohne die ZMP wäre für die Marktbeteiligten nicht nur äußerst mühsam, sondern auch kaum erschwinglich.

Zum Jahresbericht 2006 | 2007

Der Nachdruck aus dem ZMP-Jahresbericht ist kostenfrei. Damit Sie diesen ohne großen Aufwand übernehmen und veröffentlichen können, stellen wir ihn wie gewohnt auch in digitaler Form zur Verfügung. Über unsere Internet-Adresse www.zmp.de/jahresbericht können Sie den Bericht herunterladen. Stets aktuelle Angaben zum Markt finden Sie auch im kostenfreien Internetangebot der ZMP. Bitte beachten Sie: Der Redaktionsschluss war Anfang Dezember 2006.

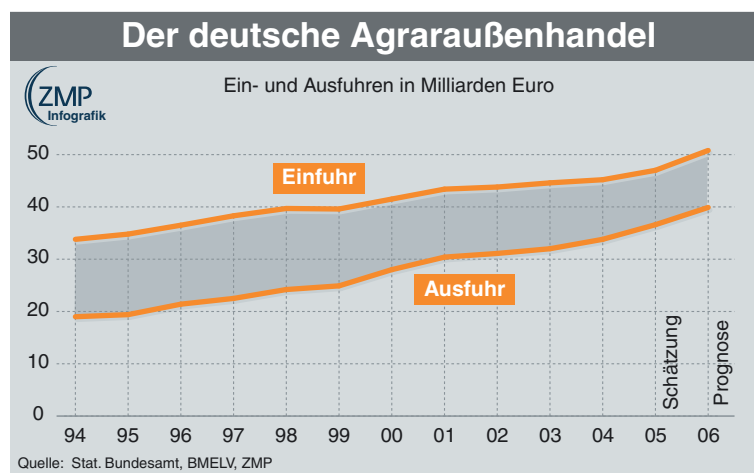
Aufbruchstimmung an den Märkten

VON DR. KLAUS SIEGMUND UND DR. OLAF ZINKE

Weltweit wächst die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Zugleich steigt der Bedarf an pflanzlichen Rohstoffen für die Energiegewinnung. Dies schlägt sich in den aktuellen Markt- und Preistrends nieder. An den Agrarmärkten ist eine Aufbruchstimmung zu beobachten, gleichzeitig steigt jedoch das Risiko von Preisschwankungen. Zudem sehen sich die Landwirte mit drastisch gestiegenen Kosten konfrontiert.

Die weltweite Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Rohstoffen ist zuletzt schneller gewachsen als das Angebot. Dies führte in vielen Bereichen zu verbesserten Absatzmöglichkeiten und steigenden Preisen. Von dieser Entwicklung hat auch die deutsche Agrarbranche erheblich profitiert. Nicht

Verflechtung der Märkte und dem Abbau von Handelsschranken hat sich jedoch auch die Gefahr von starken Preisschwankungen erhöht. Aus diesem Grund gewinnen moderne Instrumente zur Preisabsicherung sowie der Stellenwert von Marktinformationen immer mehr an Bedeutung.



Die steigenden Agrarexporte zeugen von der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Agrarwirtschaft. Osterweiterung und steigende Nachfrage brachten in den letzten Jahren nochmals deutliche Impulse. 2006 lagen die Zuwächse bei den Exporten, aber auch den Importen, noch höher als zuletzt.

nur auf wichtigen Drittlandsmärkten, sondern auch in den alten sowie zunehmend in den neuen Ländern der EU finden deutsche Agrarprodukte ihre Abnehmer. Der weltweite Agrarhandel hat nach Angaben der WTO allein von 2000 bis 2005 jährlich um 9 % zugenommen und erreichte 2005 eine Größenordnung von rund 660 Mrd. Euro. Auch die deutschen Exporte von Agrargütern dürften 2006 erneut zwischen 8 und 10 % zugelegt haben und auf einen Wert von nunmehr 40 Mrd. Euro gewachsen sein. Damit gehört Deutschland zu den weltweit größten Anbietern, aber auch Nachfragern von Agrarprodukten.

Weltmarktpreise gestiegen

Die Weltmarktpreise für Agrarprodukte lagen nach Erhebungen der WTO Mitte 2006 bei Getreide und Fleisch zwischen 10 und 40 % höher als im Jahr 2000. Allerdings fiel der Preisanstieg bei den meisten nichtagrarischen Rohstoffen noch weitaus stärker aus. Mit der internationalen

Megatrend Bioenergie

Auf den Agrarmärkten der Zukunft scheint die Nutzung landwirtschaftlicher Rohstoffe zur Gewinnung von Bioenergie ein Megatrend zu werden. Diese von den steigenden Preisen für fossile Rohstoffe getriebene Entwicklung steht allerdings in Konkurrenz zur Verwertung landwirtschaftlicher Rohstoffe als Nahrungsmittel. Das hat gerade im abgelaufenen Jahr in beträchtlichem Umfang Märkte und Preise beeinflusst. Deutschland ist derzeit der weltweit größte Produzent von Biodiesel mit einer rasant ansteigenden Verarbeitungskapazität. Im Jahr 2005 lag die produzierte Menge nach Angaben der Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen (UFOP) bei rund 2,3 Mio. t, für 2006 rechnet man mit 3,4 Mio. t.

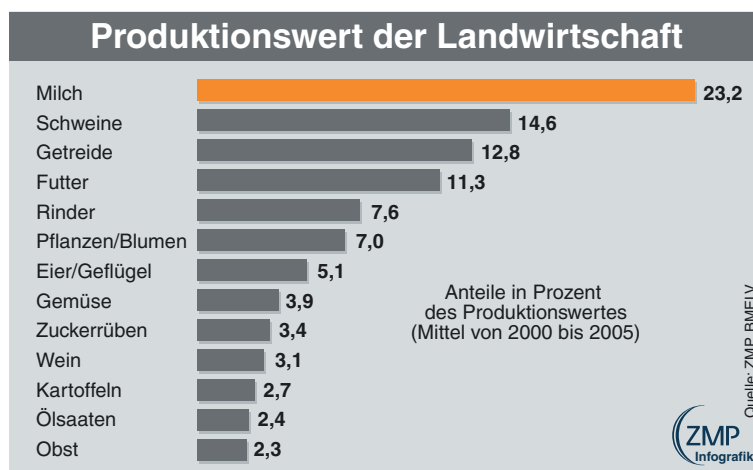
Die positive Grundstimmung an den landwirtschaftlichen Märkten kommt auch im jüngsten Konjunkturbarometer des Deutschen Bauernverbandes sowie im Trendmonitor der DLG zum

Ausdruck. Dort beurteilen die deutschen Landwirte ihre wirtschaftliche Situation so günstig wie lange nicht mehr. Zudem wollen sie umfangreicher investieren. Dabei standen Investitionen in die Milchproduktion an erster Stelle, noch vor dem Engagement in der Schweineproduktion und in Biogasanlagen. Getragen wird die Aufbruchstimmung in der Branche auch durch die günstige Preisentwicklung an den meisten Produktmärkten. Die Entwicklung an den Getreidemärkten ist von einem relativ begrenzten Angebot und deutlich höheren Preisen geprägt. Dies gilt nicht nur für den deutschen und europäischen Markt, sondern

bremsen jedoch mittlerweile die Ausweitung der heimischen Rapsverarbeitung und fördern die Importe aus Drittländern.

Rekorde am Schweinemarkt

Ein Jahr der Rekorde verzeichnete man am deutschen Schweinemarkt. Sowohl die Produktion als auch der Export erreichten neue Höchststände. Die vergleichsweise hohen Preise ermöglichten es den Mästern, mit Gewinn zu produzieren und in eine weitere Expansion zu investieren. Aber auch künftig ist der Schweinezyklus nicht außer Kraft



Im Mittel der letzten Jahre lag der Produktionswert der deutschen Landwirtschaft bei 36,5 Mrd. Euro. Dieser Wert könnte im Marktjahr 2006 mehr oder weniger deutlich überschritten werden. Mit entscheidend dafür dürften die konkreten Zahlen für die Milchbranche sein, da dort fast ein Viertel des Produktionswertes erbracht wird.

auch weltweit. Ebenso haben die Länder der Schwarzmeerregion und andere internationale Wettbewerber kleinere Ernten eingebracht.

Preissprung bei Getreide und Raps

Insgesamt dürfte der sich abzeichnende Nachfrageüberhang zu einem deutlichen Abbau der weltweiten Getreidebestände führen. Auch in Deutschland waren die Interventionsbestände im November nur noch halb so hoch wie vor einem Jahr. Zusätzliche Nachfrageimpulse erhielt der Markt durch den wachsenden Bedarf der Bioethanol- und Biogashersteller. Mitte November lagen die deutschen Getreidepreise im Schnitt um mehr als 40 % über der Vorjahreslinie.

Bei Raps fiel die Erntemenge nicht zuletzt wegen einer erneuten Flächenausdehnung größer als im Vorjahr aus und sogar größer als im bisherigen Rekordjahr 2004. Die Preise bewegten sich im November rund 20 % über der schon relativ hohen Vorjahresmarke. Vor diesem Hintergrund haben die Landwirte den Anbau von Raps für 2007 erneut ausgedehnt. Treibende Kraft für diese Expansion ist die boomende Nachfrage nach Biodiesel. So konnte die im letzten Wirtschaftsjahr produzierte Menge Rapsöl die heimische Nachfrage nicht decken. Die Rapsölimporte haben sich deshalb verdreifacht. Die anhaltend hohen Ölsaatenpreise

gesetzte. Höhere Preise als im Vorjahr erzielten die Landwirte 2006 auch beim Verkauf von Schlachtrindern und Kälbern. Bei anhaltend rückläufigen Bestandszahlen und relativ stabiler Nachfrage fiel die heimische Erzeugung von Rindfleisch jedoch größer aus als vor einem Jahr. Ursachen hierfür waren unter anderem der Abbau der Kuhbestände, aber auch der fast völlige Wegfall der Lebendexporte. Die deutschen Milcherzeuger lieferten im Jahr 2006 weniger Milch an die Molkereien als in den Vorjahren. Gleichzeitig zog die Nachfrage bei vielen Milchprodukten an und es kam zu einer weiteren Abkopplung des Milchmarktes von der Marktordnung. In der Folge schwächte sich der Rückgang der Milcherzeugerpreise ab. Der Preis für 2006 dürfte etwa 0,3 Ct/kg unter der Vorjahreslinie liegen.

Aufwand gestiegen

Bei den meisten Betriebsmitteln müssen die deutschen Landwirte und die Verarbeiter zuletzt allerdings einen spürbaren Preisanstieg verkraften. Nicht nur die höheren Getreidepreise schlagen sich in einer Verteuerung der Mischfuttermittel nieder, sondern auch für Düngemittel und vor allem aber für Energie muss man mehr Geld ausgeben. Dies könnte, so viele Marktteilnehmer, einen beachtlichen Teil des Erlöszuwachses wieder aufzehren.

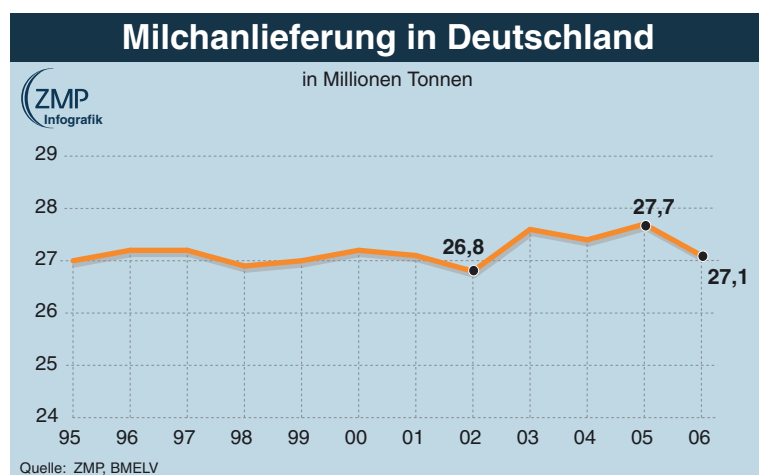
Weniger Milch, mehr Markt

VON ERHARD RICHARTS

Das zu Ende gehende Jahr brachte dem deutschen Milchmarkt eine geringere Milcherzeugung und eine gestiegene Nachfrage. Diese Tendenzen haben den Markt stärker von der Marktordnung abgekoppelt. Der rückläufige Trend der Preise hat sich verlangsamt. Vieles hängt nun von der Entwicklung des Milchaufkommens ab.

Weniger Milch und eine gestiegene Nachfrage waren die Hauptmerkmale des Milchmarktes im Jahr 2006. Diese gegenläufigen Tendenzen haben den Milchmarkt stärker von der Marktordnung abgekoppelt und die seit einigen Jahren nach unten gerichtete Entwicklung der Preise zum Stillstand

durch entsprechend höhere Milchleistungen ausgeglichen werden. Vorübergehend wirkte sich auch die Hitze im Sommer dämpfend aus. Aufstockungswilligen Betrieben erwiesen sich die hohen Preise für Färsen und für Milchquoten als zusätzliche Erschwernisse. Auch ist die Erzeugung



Im Jahr 2006 dürfte die Milchanlieferung um 2 % unter dem Vorjahr gelegen haben. Damit stehen den Molkereien immerhin 600.000 t Milch weniger als im letzten Jahr zur Verfügung. Leistungszunahmen der Milchkühe konnten den Bestandsabbau nicht ausgleichen.

gebracht, zeitweise sogar umgekehrt. Wie es 2007 weitergeht, wird sehr stark von der weiteren Entwicklung des Milchaufkommens abhängen. Zurzeit gibt es aber noch keine Anzeichen dafür, dass das Angebot 2007 so stark zunimmt, dass die Preise wieder unter Druck geraten, von saisonalen Schwankungen einmal abgesehen. Gleichwohl bestehen auch Risiken, die auf das überwiegend günstige Bild Schatten werfen.

An die Molkereien in Deutschland wurden in diesem Jahr 27,1 Mio. t Milch geliefert, das waren rund 0,6 Mio. t bzw. 2 % weniger als ein Jahr zuvor. Begonnen hatte die rückläufige Entwicklung schon am Ende des Jahres 2005, als sich immer deutlicher eine Überlieferung der nationalen Garantiemenge abzeichnete und viele Milcherzeuger dann auf entsprechende Warnungen mit einer Verringerung ihrer Anlieferungen reagierten. Hinzu kamen die Auswirkungen der schon 2005 in Deutschland in Kraft getretenen Entkopplung der Milchprämien. Bei der Viehzählung vom Mai wurden 4,117 Mio. Milchkühe gezählt, das waren 2,8 % weniger als ein Jahr zuvor. Dieser Rückgang konnte nicht

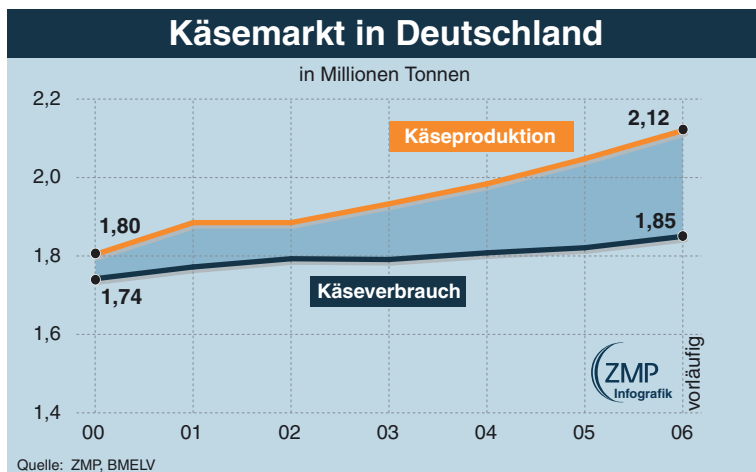
von Biogas nicht nur als alternative Energiequelle attraktiv geworden, sondern auch als Alternative zur Milcherzeugung.

Preisrückgang verlangsamt

Der mittlere Auszahlungspreis für Milch mit 3,7 % Fett und 3,4 % Eiweiß ist 2006 noch einmal leicht zurückgegangen, und zwar um 30 Cent auf geschätzte 27,30 Euro für 100 kg. Damit hat sich das Preisgeschehen noch stärker von den Marktordnungen abgekoppelt als in den beiden ersten Jahren der Milchmarktreform. Dieses Abkoppeln wirkt sich mit Verzögerungen in einzelnen Sektoren aus: Es begann schon früh im Jahr mit der Entwicklung am Magermilchpulvermarkt. Hier geschah zunächst das Gleiche wie in den beiden Jahren zuvor, dass nämlich die Marktpreise gar keine Reaktion auf die Senkung des Interventionspreises im Jahr 2004 und 2005 zeigten und ebenfalls von der dritten Senkung zum 1. Juli 2006 unbeeindruckt blieben. Im Herbst zogen sie sogar deutlich an. Am Buttermarkt waren die Preise in den beiden Vorjahren weitgehend den Vorgaben

der Marktordnung gefolgt. Im Jahr 2006 taten sie es dann aber nur noch für kurze Zeit, und sie haben sich im Herbst dann in unerwarteter Weise befestigt. In den übrigen Bereichen, vor allem bei Käse und Frischprodukten, sind die Preise länger im Voraus festgelegt worden, so dass sich hier noch keine so deutliche Tendenz nach oben

Nachfrage dürfte weiter wachsen. Ob die Erzeugung weiter zurückgeht, ist allerdings keineswegs sicher. Hauptmotor der gestiegenen Nachfrage am deutschen und europäischen Binnenmarkt ist der Käsesektor. Zurückgegangen ist dagegen die Herstellung von Butter und Magermilchpulver. Zwar gingen die Exporte bei beiden Erzeugnissen



Stärkste Antriebskraft der gestiegenen Nachfrage am Milchmarkt ist der Käsesektor. Zusammen mit der verringerten Milcherzeugung hat der Nachfragezuwachs dazu geführt, dass die Milchpreise noch weniger den gesunkenen Interventionspreisen gefolgt sind, als in den Jahren davor.

zeigt. Den Erlös für die zu Käse verarbeitete Milch verbessert haben allerdings die hohen Preise für Molke. In den Milchzahlungspreisen sind die festen Tendenzen bei Milchpulver und Butter mit zeitlicher Verzögerung angekommen. Zum einen ist dies so, weil das Marktgeschehen von typischen saisonalen Schwankungen der Milchzahlungspreise überlagert wird. Zum anderen haben sich die gestiegenen Preise der Industrieprodukte noch gar nicht bei Trinkmilch, Käse etc. ausgewirkt, weil die Preise hierfür längerfristig im Voraus vereinbart wurden. Erst in der zweiten Jahreshälfte gingen die Milchzahlungspreise über das Vorjahresniveau hinaus. Im Durchschnitt blieben sie, wie schon erwähnt, darunter.

Für die Milcherzeuger dürfte sich dennoch die wirtschaftliche Lage verbessert haben. Dem um 0,3 Cent verringerten Milchzahlungspreis steht eine um etwa 1,2 Cent pro Kilogramm Quote erhöhte Milchprämie gegenüber. Hinzu kamen höhere Preise beim Verkauf von Schlachtvieh und jungen Kälbern.

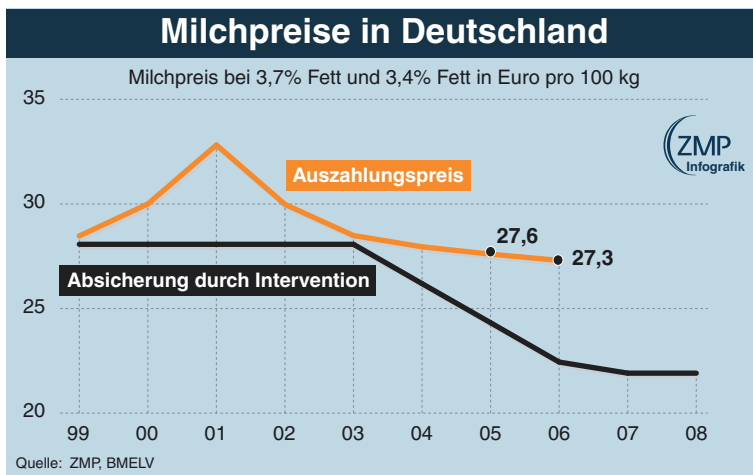
Marktkräfte immer stärker

Ob die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage 2007 auch so viele Anreize schafft, dass die Milcherzeugung so deutlich ausgedehnt wird, dass die Märkte wieder unter Druck geraten, muss sich noch zeigen. Dabei ist die Entwicklung in ganz Europa zu betrachten. Hier hat sich die Situation ähnlich entwickelt wie in Deutschland: Der rückläufigen Milcherzeugung steht eine wachsende Nachfrage vom Binnenmarkt gegenüber. Die

zurück, dennoch wurden Bestände verringert, und in der zweiten Jahreshälfte zeigte sich eine zunehmende Verknappung am Markt, die die Preise ansteigen ließ.

Im Herbst 2006 dürfte die Preisentwicklung in diesen Bereichen einen vorläufigen Höhepunkt erreicht haben. Mit wieder saisonal wachsender Milcherzeugung ab Dezember 2006 ist eine Abschwächung zu erwarten. Die mittelfristige Entwicklung ist weitgehend vom weiteren Verlauf des Milchangebotes abhängig, und in dieser Hinsicht ist es aus derzeitiger Sicht keineswegs sicher, dass das Angebot dem bisher üblichen zwei- bis dreijährigen Zyklus folgen wird. Falls die mittelfristige Entwicklung aber weiterhin von einer Stagnation gekennzeichnet bleibt, werden im Jahr 2007 die Molkereien gute Argumente haben, in den Preisverhandlungen mit dem Einzelhandel für das weiße und gelbe Sortiment mehr zu verlangen. 2006 war dies teilweise schon im weißen Sortiment gelungen.

Risiken bestehen natürlich auch. In Deutschland stellt sich die Frage, inwieweit die höhere Mehrwertsteuer ab 2007 die Nachfrage nach Lebensmitteln dämpfen wird, obwohl Lebensmittel nicht betroffen sind. Für die Europäische Union bleibt abzuwarten, wie sich die Milcherzeugung weiter entwickelt. Spielraum zu höheren Anlieferungen bietet die relativ schwache Belieferung der Milchquoten. Die Frage ist lediglich, ob das Angebot stärker zunimmt als die Binnennachfrage und ob der Export noch weiter kräftig sinken wird.



Es besteht durchaus die Chance, dass sich die Milchauszahlungspreise im Durchschnitt 2007 gegenüber 2006 - trotz des erneut abgesenkten Stützungspreises - halten können. Zu Jahresbeginn ist allerdings mit dem üblichen saisonalen Rückgang zu rechnen.

Prognose 2007: Bleibt der Markt fest?

Voraussichtlich wird die Milcherzeugung im Jahr 2007 wieder zunehmen. Dafür sprechen vor allem größere Spielräume im Rahmen der Milchquoten. Auch die Märkte können voraussichtlich erneut etwas größere Mengen aufnehmen, auch wenn das Wachstum eher schwächer sein dürfte als 2006.

Unter den Rahmenbedingungen ist zunächst zu nennen, dass es ab dem 1. April 2007 erneut eine Erhöhung der Milchquoten in elf Mitgliedstaaten um 0,5 % geben wird. Am 1. Juli 2007 wird der Butterpreis erneut gesenkt, und zwar um 5 % des geltenden Interventionspreises. Außerdem wird die Europäische Union um Rumänien und Bulgarien erweitert, und in den 2004 beigetretenen Mitgliedstaaten läuft die Übergangszeit ab, während der in den jeweiligen Mitgliedstaaten noch Milch zur Verarbeitung eingesammelt werden durfte, die nicht den EU-Standards entspricht.

Anders als in den vergangenen Jahren zeichnet sich Ende 2006 weder in Deutschland noch in einer Reihe anderer Mitgliedstaaten der Europäischen Union eine nennenswerte Überlieferung für das laufende Quotenjahr ab. Daher ist nicht mit kräftigen Bremsmanövern zu rechnen. Der übliche Rückgang der Milchmengen, den man im Jahr 2005 und 2006 jeweils im März beobachten konnte, wird voraussichtlich nicht eintreten. Das bedeutet, dass wahrscheinlich in den Monaten von Februar bis April die Milchmengen in Deutschland und in der Europäischen Union größer sein werden als 2006. Ob sich diese Tendenz dann weiter fortsetzt, ist nicht eindeutig ausmachen. Dafür spricht die Erhöhung der Quoten. Andererseits hat der Rückgang der Milchmengen 2006 auch strukturelle Ursachen, die vermutlich weiter bestehen bleiben. Dazu zählen die Entkopplung der Prämien von der Milchproduktion, der vor einigen Jahren schon angekündigte Rückgang der Milchpreise und attraktivere Alternativen, zum Beispiel das Engagement in Biogasanlagen.

Doch werden im Frühjahr die Milchmengen auf jeden Fall größer sein und Druck auf die Märkte

ausüben. Dies wird voraussichtlich jedoch nur eine temporäre Erscheinung sein; sie könnte aber die Möglichkeit eröffnen, gegebenenfalls in stärkerem Maße Butter und Milchpulver an den internationalen Markt zu exportieren. Denn dort sind die Preise gestiegen, und ob sie Ende 2006 schon den höchsten Stand erreicht haben, ist keinesfalls gesichert. Sollten sie weiter steigen und die Preise in der EU temporär sinken, werden wieder mehr Exporte aus der EU möglich. In dieser Situation könnten sich die Butterpreise dann auch in Richtung auf das neue Interventionsniveau bewegen, zumal die Obergrenze des jährlichen Ankaufs auf 30.000 t gesenkt wird. Der weitere Marktverlauf wird auch dann sehr stark davon abhängen, wie sich die Erzeugung weiter entwickelt. Voraussichtlich wird aber auch im Frühjahr von der Wirtschaft selbst in größerem Maße Vorsorge für die Zeiten einer saisonalen Verknappung getroffen werden als 2006. Denn bei Magermilchpulver gibt es gar keine Interventionsbestände mehr, und bei Butter sind sie zurückgegangen. Die hohen Preise, die man vielfach im Herbst 2006 für noch nicht längerfristig abgedeckten Bedarf anlegen musste, sind ein Grund, den Bedarf verstärkt im Voraus durch längerfristige Kontrakte abzudecken. All dies deutet auf mehr Stabilität oder sogar Festigkeit der Preise hin. Und auch der Einzelhandel wird sich darauf einstellen müssen, denn die hohen Preise für Butter und Milchpulver in der zweiten Jahreshälfte 2006 zeigen die Richtung. Doch dürfte die Bereitschaft bei den teilnehmenden Marktpartnern, sich längerfristig zu stabilen Preisen an den Absatzmärkten zu binden, zunehmen. Weiterhin unterstützt wird dies sicher auch dadurch, dass in der Molkereiwirtschaft die Konsolidierung weitergeht.

Im Hinblick darauf dürften die weiteren Ereignisse, die unter den Rahmenbedingungen aufgezählt wurden, von ihrer Einflussgröße her in den Hintergrund treten. Die Erweiterung der EU 2007 bringt 30 Mio. neue Verbraucher und 5 Mio. t mehr Milch in die EU. Es handelt sich um Märkte, die im Grunde nur wachsen können.

Noch mehr Transparenz

VON REINHARD SCHOCH

Der Jahresmilchpreisvergleich der ZMP gibt Landwirten seit 1994 objektive Informationen über die Auszahlungsleistungen der Molkereien. Die Methodik wurde jetzt weiterentwickelt. Die ZMP bietet damit den Milcherzeugern in ihren Informationsdiensten und in der Fachpresse eine noch bessere Orientierung.

Der Milchpreisvergleich der ZMP gibt den Landwirten seit 1994 objektive Informationen über die Auszahlungsleistungen der bundesdeutschen Molkereien. Dabei werden die Daten aus Milchgeldabrechnungen von rund 550 Milcherzeugern bundesweit aus dem ZMP-Meldernetz verwendet, um eine zuverlässige Quelle für die Berichterstattung zu nutzen. Für eine schnellere Ergebnisermittlung wurde die Methodik weiterentwickelt und stärker in die Berichterstattung der ZMP integriert.

Neu: Milchpreisspiegel

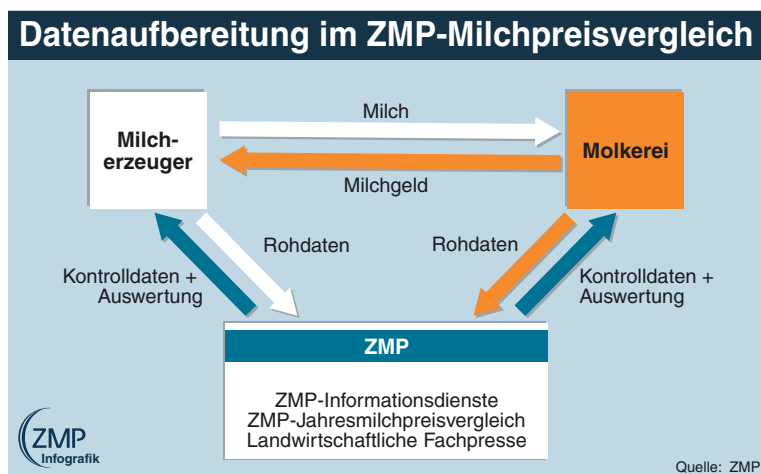
Die Daten des Jahresmilchpreisvergleiches der ZMP werden bei Milcherzeugern erhoben, nach einer einheitlichen und nachprüfaren Methode verrechnet und mit Daten von Molkereien ergänzt.

berücksichtigt. (Denn sie werden spät bekannt; eine frühe Schätzung zum Beispiel anhand der Vorjahresdaten hat erfahrungsgemäß nur begrenzten Wert, weil später meistens erhebliche Korrekturen vorgenommen werden.) Melder im ZMP-Meldernetz erhalten als Aufwandsentschädigung für die Milchgeldabrechnungen kostenfrei die ZMP-Markt- und Preisberichte, die ihnen die Orientierung am Milchmarkt erleichtern.

Besseres Datenfundament

Die ZMP hat sich in den vergangenen 18 Monaten mit dem Aufbau und der Absicherung der Daten aus dem Milchpreisspiegel ein sicheres Fundament geschaffen. Ab Jahresende werden die Ergebnisse in die Milchpreisberichterstattung

integriert. Inzwischen liegen die ersten Ergebnisse vor. So liegt der Bundesdurchschnitt für konventionelle Milch bei 4,2 % Fett und 3,4 % Eiweiß, 500 t jährliche Liefermenge, im dritten Quartal 2006 bei 28,2 Ct/kg. Das sind knapp 0,5 Cent mehr als noch im Vorquartal. Zwar konnte der Vorjahreswert noch nicht erreicht werden, aber die zum Teil guten bis sehr guten Erlösbedingungen der Molkereien werden nun auch in Milchgeld der Erzeuger umgesetzt. Diese Interpretation lässt sich durch die Betrachtung des Monats



Da der jährliche Milchpreisvergleich erst zur Mitte des Jahres über die Ergebnisse und damit über die Milchpreisentwicklung informiert, entwickelte die ZMP nach den Anforderungen der Landwirte, aber auch der Molkereiwirtschaft, den Milchpreisspiegel. In diesem Milchpreisspiegel teilen die Molkereien der ZMP ergänzende Daten zur Berechnung von monatlichen Preisen mit.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen des ZMP-Jahresmilchpreisvergleiches werden bei der monatlichen Datenerhebung keine Nachzahlungen

September 2006 erhärten, in dem sich der Bundesdurchschnitt um fast 0,6 Cent gegenüber August verbesserte. Mit 28,8 Ct/kg liegen die Erlöse knapp auf dem Niveau des Vorjahres.

Die ZMP bietet den Meldern direkt und über die breite Streuung in ihren Informationsdiensten und in der Fachpresse die Orientierung zur Marktbeurteilung. Der Ausbau und die Verbesserung der Meldebasis sind dabei eine wichtige Voraussetzung. Die Internetseite www.zmp.de/milch enthält weitere Informationen zu diesem Thema.

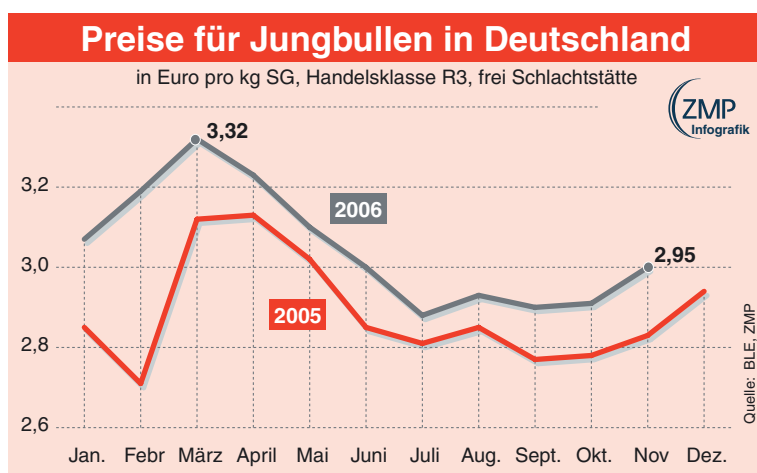
Mehr Rindfleisch, höhere Schlachtpreise

VON UWE LIEBE-BEYER

Entgegen dem Trend der vergangenen Jahre wird die Rindfleischerzeugung im Jahr 2006 etwas höher ausfallen als zuvor. Dies geht jedoch nur auf die vorübergehend höheren Schlachtungen zurück. Bereits 2007 ist wieder mit einem Produktionsrückgang zu rechnen. Die Erzeugerpreise bewegten sich 2006 stets über denen des Vorjahres.

Im Jahr 2005 wurden mit der Umsetzung der Beschlüsse zur gemeinsamen EU-Agrarreform die Weichen für die Rindfleischproduktion in Deutschland und in der EU unter veränderte Vorzeichen gestellt. Als Folge der Entkopplung der Rinderprämien von der Produktion und dem damit verbundenen Wegfall der Direktzahlungen an die Mäster, wurden die Bestände abgebaut und die Preise zogen kräftig an. Diese Entwicklung setzte sich 2006 fort. Rinderhalter konnten sich

Vorjahr. Im Rahmen der Maiviehzählung wurde eine um 2 % niedrigere Zahl an Rindern ermittelt. Unter dem Eindruck der erneuten Milchquotenüberlieferung im vergangenen Milchwirtschaftsjahr und damit verbundener erheblicher Strafabbgaben an die EU wurden sogar rund 3 % weniger Kühe gezählt als ein Jahr zuvor. Merkliche Bestandsrückgänge waren ebenfalls bei den Kälbern und Jungtieren unter einem Jahr zu beobachten. Für eine leichte Überraschung sorgte jedoch der



Die Preise für Schlachtbullen lagen 2006 durchweg über dem Niveau des Vorjahres, im Jahresdurchschnitt etwa 15 Ct/kg Schlachtgewicht. Auch bei den Schlachtkühen legten die Preise zu, allerdings nicht ganz so deutlich wie bei den männlichen Schlachttieren.

im bisherigen Verlauf des Jahres über ein Preisniveau für Schlachtrinder freuen, welches stets über der Vorjahreslinie lag. Jungbullen dürften im Jahresmittel einen Preisvorsprung gegenüber dem Vorjahr um rund 15 Ct/kg Schlachtgewicht aufweisen. Ein deutlicher Preisabstand zu den Vorjahreswerten war insbesondere in den ersten Monaten 2006 zu beobachten. Aber nicht nur für Jungbullen, sondern auch für weibliche Schlachtrinder werden Rinderhalter im Jahr 2006 höhere Preise erzielen. Schlachtkühe der Handelsklasse O3 kosten im Jahresdurchschnitt 2006 voraussichtlich gut 10 Ct/kg Schlachtgewicht mehr als vor Jahresfrist.

Rinderbestände 2006 rückläufig

Diese Preisentwicklung überrascht wenig, da die Bestände an Rindern im laufenden Jahr in Deutschland insgesamt niedriger ausfielen als im

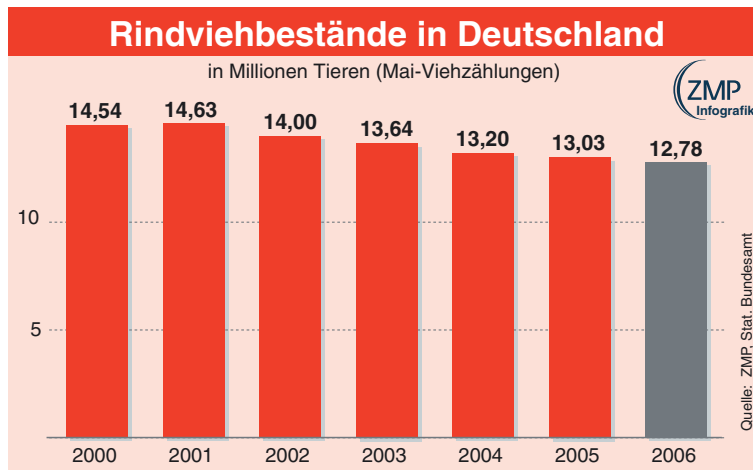
Anstieg der Bestände an männlichen Rindern im Alter zwischen einem und zwei Jahren. Diese Entwicklung deutete sich aber bereits in der Herbstzählung 2005 an.

Mehr Rinder geschlachtet

Trotz dieser insgesamt erneut rückläufigen Bestandszahlen fiel das Schlachtrinderangebot in Deutschland im bisherigen Jahresverlauf größer aus als im Vorjahr. Vor allem der Jungbullenmarkt war reichlicher bestückt. Bis Anfang November 2006 lagen die Schlachtungen von Jungbullen gut 5 % über denen des Vorjahres. Die Schlachtungen von Kühen bewegten sich zu diesem Zeitpunkt nahezu auf Vorjahresniveau. Ergänzt wurde das heimische Angebot an Rindern kräftig durch Zufuhren lebender Tiere aus der EU. Nach vorläufigen Berechnungen werden die Einfuhren lebender Tiere 2006 um gut 21 % höher ausfallen

als 2005. Zudem drängten insbesondere im Herbst Schlachtrinder auf den Markt, die in früheren Jahren den Weg in den Export gefunden hatten. Mit dem Wegfall der Exporterstattungen für lebende Schlachtrinder tendierten die Drittlandsexporte gegen Null. Die Schlachtungen von Rindern werden in Deutschland im Jahre 2006 also auch

aus Ländern der EU. Traditionell bedeutende Rindfleischlieferanten aus Südamerika lieferten jedoch merklich weniger Rindfleisch nach Deutschland als zuvor. Brasilien musste seine Ausfuhren aufgrund der dortigen MKS-Seuchenproblematik merklich drosseln und die argentinischen Rindfleischlieferungen litten stark unter einem selbst auferlegten



Die Zahl der Rinder in Deutschland lag 2006 zum ersten Mal unter 13 Mio. Tiere. Das Fleischaufkommen ist im abgelaufenen Jahr recht stabil geblieben. Doch schon im nächsten Jahr dürfte der Abbau der Rinderbestände am Fleischmarkt deutlicher zu spüren sein.

insgesamt etwas höher ausfallen als ein Jahr zuvor. Bei der Nettoerzeugung ist mit einem Volumen von rund 1,2 Mio. t zu rechnen, das wären etwa 3 % mehr als im Vorjahr.

Beim Außenhandel mit Rindfleisch waren im Jahresverlauf nur leichte Steigerungsraten in Höhe von rund 3 % im Bereich der Fleischeinfuhren zu verzeichnen. Die Haupteinfuhrmengen stammten

Ausfuhrstopp durch die argentinischen Behörden. Die Rindfleischausfuhren konnten im aktuellen Jahr gesteigert werden, bis zum Jahresende dürften rund 8 % mehr Rindfleisch Deutschland verlassen haben. Steigerungsraten waren in erster Linie in den traditionellen EU-Partnerländern für deutsches Rindfleisch, wie Italien, Frankreich und Dänemark, zu verzeichnen. Die Drittlandsausfuhren entwickelten sich hingegen rückläufig.

Prognose 2007: Rindfleischproduktion rückläufig

Im kommenden Jahr muss mit einem weiteren Abbau der Rinderherden in Deutschland gerechnet werden. Rückläufige Bestandszahlen von mehr als 3 % im Rahmen der Mai-Zählung 2006 bei Junggrindern und Kälbern im Alter bis zu einem Jahr sprechen eine deutliche Sprache.

Den Schlachtunternehmen in Deutschland werden somit im kommenden Jahr weniger Tiere aus heimischer Produktion zur Verfügung stehen. Nach vorsichtigen Schätzungen könnte die Bruttoeigenerzeugung um rund 3 % niedriger ausfallen als im laufenden Jahr. Das inländische Schlachtrinderangebot wird zwar nach wie vor durch Zufuhren an lebenden Tieren ergänzt werden, Steigerungsraten wie im Vorjahr sind jedoch nicht mehr zu erwarten. Die Schlachtungen von Rindern dürften damit in Deutschland um ebenfalls geschätzte 3 % niedriger ausfallen als zuvor.

Der Rindfleischmarkt wird in Deutschland aber aufgrund von zunehmenden Zufuhren annähernd so gut versorgt sein wie im Vorjahr. Südamerikanische

Anbieter werden wohl wieder deutlich stärker auf den europäischen Märkten präsent sein. Voraussetzung ist allerdings die Lösung der dortigen MKS-Problematik. Deutschland wird auch 2007 mit einem Selbstversorgungsgrad von deutlich über 100 % auf Ausfuhren angewiesen sein. Diese dürften sich nach vorläufigen Schätzungen aber weiter rückläufig entwickeln. Der inländische Verbrauch an Rindfleisch könnte gegenüber dem Vorjahr ganz leicht ansteigen. Das derzeitige hohe Preisniveau für Schlachtrinder und in der Ladentheke könnte sich nachteilig auf den Konsum auswirken. Ohnehin werden deutsche Verbraucher zunehmend durch steigende Ausgaben für Energie, Sozialabgaben und ähnliches belastet.

Die Erzeugerpreise für Schlachttiere dürften sich nach vorsichtigen Schätzungen in etwa auf dem Niveau des Jahres 2006 bewegen. Das Auftreten der Blauzungenkrankheit in den EU-Ländern nördlich der Alpen schwebt allerdings wie ein Damoklesschwert über dem Rindermarkt. Mögliche Auswirkungen werden von europäischen Marktexperten mit Sorge beobachtet.

Rekorde am Schweinemarkt

VON DR. DIETMAR WEISS

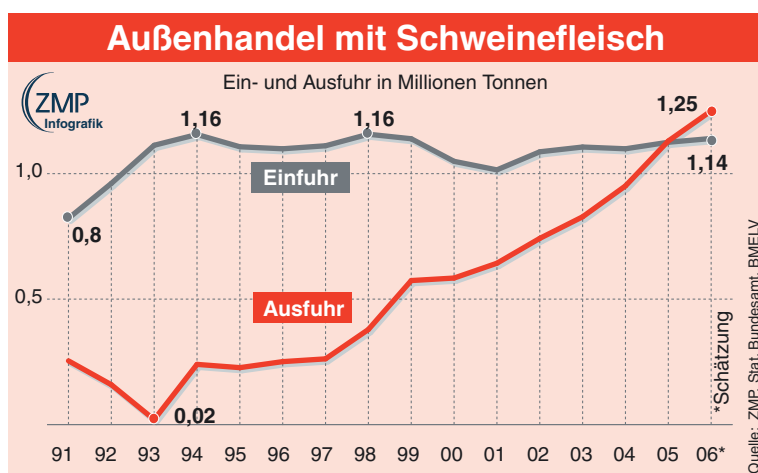
Der deutsche Schweinemarkt steuerte 2006 auf Rekordkurs. Trotz Schweinepest stiegen Produktion und Ausfuhr auf ein neues Allzeithoch. Die Marktpreise waren starken Schwankungen unterworfen.

Im Jahr 2006 erlebte die Schweinefleischerzeugung in Deutschland erneut einen kräftigen Aufschwung. Mit einem Volumen von fast 50 Mio. Tieren legten die Schlachtungen um rund 3 % gegenüber dem Vorjahr zu. Das Rekordergebnis aus dem Vorjahr wurde um gut 1,6 Mio. Schweine übertroffen. Selbst der Ausbruch der Schweinepest im Frühjahr, begleitet von Bestandskeulungen und Transportverboten, konnte den seit Jah-

fand eine vergleichsweise starke Ausdehnung der Produktion statt, so dass Deutschland seine europäische Spitzenposition ausbauen konnte.

Rentabilität gab Anstoß

Stärkste Triebfeder für den jüngsten Zuwachs an Schweinen dürfte die gestiegene Rentabilität der Schweinemast gewesen sein. Ein aus Erzeu-



Deutschland hat sich 2006 zum Nettoexporteur von Schweinefleisch entwickelt. Besonders dynamisch stiegen die Ausfuhren in die neuen EU-Staaten. Auch am russischen Markt konnte in diesem Jahr wieder mehr abgesetzt werden.

ren bestehenden Expansionskurs der deutschen Schweineproduktion nicht stoppen. Seit 1997 ist die Erzeugung um 30 % gewachsen! In keinem anderen EU-Land, mit Ausnahme Spaniens,

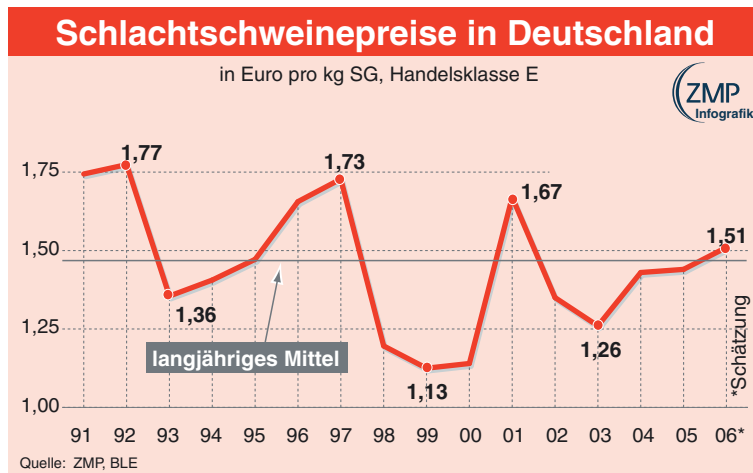
ZMP-SCHWEINEPREISSPIEGEL Attraktiver durch Online

Beim Schweinepreisvergleich hat die ZMP eine strategische Partnerschaft mit dem Deutschen Bauernverband (DBV) vereinbart. Dabei unterstützt der DBV die ZMP beim Ausbau der Datenbasis. Auch die landwirtschaftlichen Buchstellen sollen hierbei zur Unterstützung integriert werden. Es wird angestrebt, die Schlachtabrechnungen zukünftig online an die ZMP zu übermitteln. Ungeachtet dieser Planungen soll Landwirten zum Jahreswechsel 2006/2007 eine Extranet-Anwendung zur Verfügung stehen. Damit erfolgt eine Umstellung der Auswertungsmethodik, die den Teilnehmern ad-hoc und online Ergebnisse aus dem Schweinepreisvergleich zur Verfügung stellt. Siehe dazu auch www.zmp.de/schweinepreisvergleich.

gersicht recht akzeptabler Schweinepreis gepaart mit vergleichsweise moderaten Futterpreisen hat dazu geführt, dass auf den Höfen wieder Geld verdient werden konnte. Und dieses wurde und wird in den Ausbau der Mastanlagen investiert. Genaue Zahlen gibt es nicht, jedoch wird aus vielen Bundesländern von einem starken Anstieg der Bauanträge für Ställe berichtet. Dabei dürfte auch der eine oder andere Rinderstall in einen Schweinestall umgerüstet worden sein. Die Vergrößerung der Rohstoffbasis ist dabei im Sinne der aufnehmenden Hand. Während des Schweinehandelstages auf der Burg Warberg bestätigten die großen Schlachtunternehmen ihre Expansionspläne. Dies macht in einem gewissen Umfang auch Sinn, denn es ist ein offenes Geheimnis, dass Deutschland beim Schlachten und Zerlegen einen Kostenvorteil gegenüber Wettbewerbern aus der EU hat. So kommen immer mehr Schlachtschweine und Fleisch zur Zerlegung nach Deutschland und verlassen dann als Exporte wieder das Land. Attraktiv ist der deutsche Markt aber auch für die Schweineproduzenten in den angrenzenden

EU-Ländern. Meist lag das deutsche Preisniveau über dem Niveau in den Nachbarländern. Entsprechend ist die Lebendeinfuhr von Schweinen in den letzten Jahren kräftig gestiegen. Dieses Jahr ist mit der Einfuhr von 5 Mio. Ferkeln und annähernd 3,5 Mio. Schlachtschweinen zu rechnen,

Schweinefleisch und Erzeugnisse daraus auf dem internationalen Markt verkauft werden konnten. Die Mehrausfuhren gingen dabei in die alten EU-Staaten, am dynamischsten entwickelten sich jedoch die Märkte in Mittel- und Osteuropa. Auch nach Russland konnte dieses Jahr wieder



Mit einem durchschnittlichen Preis von etwa 1,50 EUR/kg Schlachtgewicht dürfte das Jahr 2006 zu Ende gehen. Im langfristigen Vergleich ist dieses Preisniveau als leicht überdurchschnittlich zu bewerten. Die Rentabilität der Produktion war überwiegend positiv.

so dass rund 17 % der geschlachteten Schweine ihren Ursprung jenseits der Grenze hatten. Ohne den starken Zuwachs der Lebendeinfuhren wäre das kräftige Wachstum der Fleischerzeugung in Deutschland auch 2006 nicht denkbar gewesen.

mehr exportiert werden, da Brasilien als Konkurrent wegen der Maul- und Klauenseuchenproblematik nur beschränkten Marktzugang hatte. Erstmals übertrafen damit die Ausfuhren von Schweinefleisch die Einfuhren, Deutschland ist zum Nettoexporteur geworden!

Viel Fleisch nach Osteuropa

Expansive Tendenzen waren bei der Schweinefleischnachfrage in Deutschland eher nicht festzustellen. Seit Jahren stagniert der Verbrauch bei 54,5 kg je Kopf. Auch dieses Jahr ist trotz Geflügelpest, Fußball-WM und Schönwetterperioden kaum mit einem steigenden Konsum zu rechnen. Eine wachsende Produktion bei stagnierendem Verbrauch erfordert, dass der Absatz jenseits der Landesgrenzen zunehmen muss. Im Jahr 2006 konnte die Ausfuhr von Schweinefleisch ein neues Rekordniveau erzielen. Die ZMP geht davon aus, dass das Ausfuhrvolumen gut 10 % über dem Vorjahresniveau lag und rund 1,25 Mio. t

Rekordverdächtig entwickelte sich im Sommer auch der Schweinepreis. Ende August wurde mit 1,76 EUR/kg in der Handelsklasse E der Gipfel erreicht, es war das höchste Niveau seit fünf Jahren. Danach kam es aber zu einer kräftigen Korrektur des Schlachtschweinepreises, der innerhalb von nur zwei Monaten um 35 Ct/kg oder 20 % nachgab. Das Jahr 2006 war damit durch ein Auf und Ab geprägt. Bleiben Überraschungen bis Jahresende aus, dann dürfen die Erzeuger im Jahresmittel von 2006 immer noch einen leicht überdurchschnittlichen Preis von 1,50 EUR/kg in der Handelsklasse E erwarten. Gegenüber dem Vorjahr wäre dies ein Anstieg von 6 Ct/kg oder gut 4 %.

Prognose 2007: Wachstum geht weiter

Die Zeichen stehen auch im Jahr 2007 auf Wachstum am Schweinemast. Die Investitionen in zusätzliche Mastkapazitäten und die Expansion der Schlachtunternehmen werden sich in einem höheren Produktionsvolumen niederschlagen. Es ist davon auszugehen, dass die Marke von 50 Millionen geschlachteten Schweinen überschritten wird. Das größere Angebot dürfte auf eine weitgehend stagnierende Inlandsnachfrage treffen. Angesichts der Mehrwertsteuererhöhung und des fehlenden WM-Effekts sind von der inländischen Nachfrage wohl keine allzu großen Sprünge zu erwarten. Positiver könnte sich erneut die Auslandsnachfrage entwi-

ckeln. Noch scheinen die Märkte in Osteuropa nicht gesättigt und auch international dürfte die Schweinefleischnachfrage hoch bleiben. Zudem bietet der EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens neue Exportchancen. Sollte Brasilien jedoch als Konkurrent am russischen Markt wieder richtig Fuß fassen, dürfte der Export dorthin schwieriger werden. Gewisse Bedenken bestehen hinsichtlich der Rentabilitätsentwicklung in der Schweinemast. Selbst wenn das Preisniveau des Jahres 2006 gehalten werden sollte, ist angesichts steigender Futter- und Energiekosten damit zu rechnen, dass die Gewinnmargen 2007 kleiner werden.

Vogelgrippe überschattete die Märkte

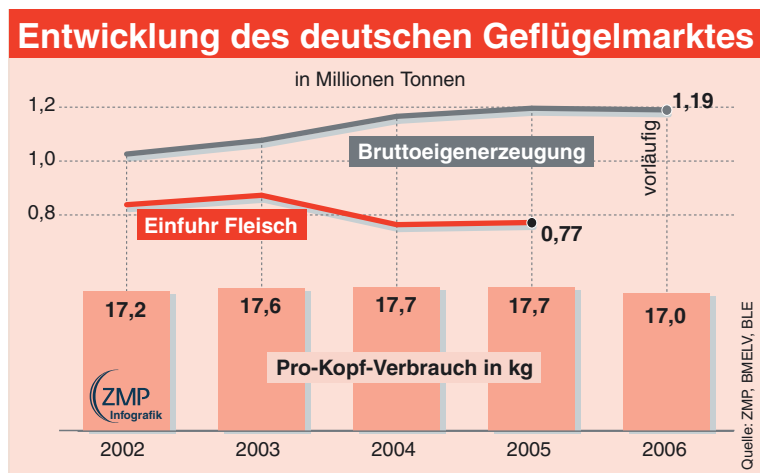
VON MARGIT M. BECK

Die deutsche Geflügelwirtschaft blickt auf ein turbulentes Jahr zurück. Die Entwicklung am Schlachtgeflügelmarkt stand stark unter dem Einfluss der Diskussionen um die Vogelgrippe.

Bereits im 4. Quartal 2005, also lange bevor der erste kranke Vogel in Deutschland gefunden wurde, waren die Haushaltskäufe in Deutschland bei Geflügelfleisch rückläufig. Zusätzlich litt der Absatz in diesem Zeitraum unter dem damaligen Gammelfleischskandal. Auch mit Beginn des Jahres 2006 lag der private Konsum laut GfK-Haushaltspanel deutlich unter Vorjahr. Von Januar bis Mai wurden rund 17 % weniger Geflügelfleisch gekauft als 2005. Im Juni konnte sich die Nachfrage

ten sich die Preise für Putenbrust festigen, ab Juli wurde die Vorjahreslinie wieder übertroffen. Verhaltener war die Entwicklung bei Ober- und Unterkeulen von der Pute. Am Hähnchenmarkt waren die ermittelten Preisbewegungen weniger ausgeprägt.

Im Jahresschnitt dürfte die deutsche Putenproduktion leicht gesunken sein, während sich die Hähnchenproduktion behaupten konnte. EU-weit



Der Geflügelmarkt zählte in den letzten Jahren zu den Wachstumsbereichen der Agrarbranche. Durch die Vogelgrippe hat die Entwicklung einen Dämpfer bekommen. Aktuell deutet einiges auf eine Erholung des Marktes hin.

konsolidieren. Der heiße Juli machte sich negativ bemerkbar. Von Juli bis September wurde das 2005er Niveau noch um 4,8 % verfehlt.

Erste ZMP-Schätzungen gehen bezüglich des Verbrauches im Gesamtjahr 2006 von einem Rückgang um 700 g auf 17,0 kg pro Einwohner und Jahr aus. Die Verbraucherzurückhaltung führte zu Produktionsüberhängen, was natürlich nicht ohne Auswirkung auf das Preisniveau blieb. Der Schlachtereiabgabepreis für frische Putenbrust vom Hahn sank um über 20 %. Ab April konn-

ist für 2006 mit einer niedrigeren Geflügelproduktion zu rechnen.

Die Marktlage auf der Großhandelsebene hat auch Rückwirkungen auf die Erzeugerpreise, die in der ersten Jahreshälfte sowohl bei Hähnchen als auch bei Puten unter Druck gerieten. Etwa seit Mitte des Jahres einigten sich Mästerorganisationen und Schlachtereien wieder auf festere Erzeugerpreise. Allerdings mussten die Mäster seit Juli auch deutlich mehr für Mischfutter bezahlen, so dass die Rentabilität der Mast nicht im gleichen Umfang stieg.

Prognose 2007: Erholung erwartet

Der Geflügelfleischverbrauch dürfte sich 2007 wieder erholen. Eine detaillierte Prognose gestaltet sich angesichts des nicht absehbaren Verlaufs der Vogelgrippe als schwierig. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Verbraucher auf neue Infektionen in Wildvogelbeständen nicht mehr so sensibel reagieren. Ebenfalls schwer einzuschätzen ist die Auswirkung

des Abkommens zwischen der EU und Brasilien über Importquoten für Geflügelfleisch. Insgesamt dürfte die Hähnchenproduktion 2007 moderat wachsen, die Putenproduktion dürfte sich erholen. Für die EU insgesamt ergibt sich aus der Summe nationaler Prognosen bei Hähnchen ein leichter Zuwachs, bei Puten jedoch nochmals eine Produktionsdrosselung.

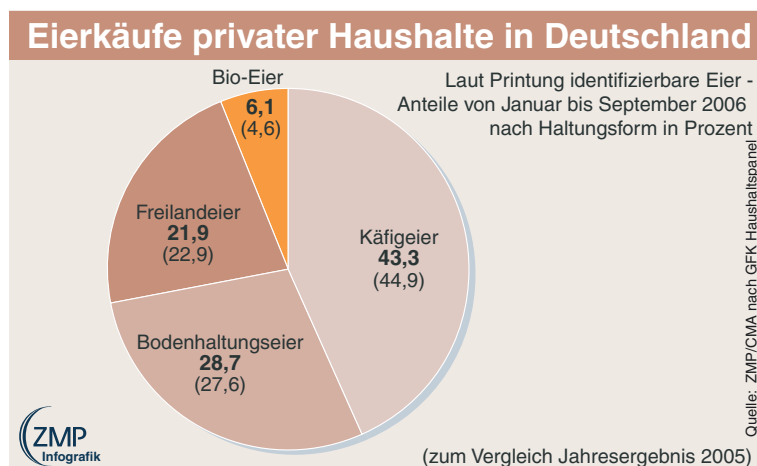
Produktion und Verbrauch behaupten sich knapp

VON WERNER BÖTTCHER

In Deutschland und auch in der EU insgesamt dürfte die Eierproduktion etwas kleiner als im Vorjahr gewesen sein. Hierzulande hat sich der Trend zu mehr Alternativ-Ware deutlich verlangsamt.

In Deutschland ebenso wie in der EU insgesamt dürfte die Eierproduktion 2006 um etwa 1 % unter Vorjahr gelegen haben. Die derzeitigen Schätzungen gehen von einem nur leicht geringeren Pro-Kopf-Verbrauch aus. Zwar fielen in Deutschland die Haushaltskäufe von Eiern in den ersten drei Quartalen um 1,4 % kleiner aus als im Jahr zuvor,

Haltungsform nach wie vor die größte Bedeutung zu. Leicht zulegen konnten noch die Eier aus Bodenhaltung, wogegen Eier aus Freilandhaltung sogar Anteile verloren haben. Lediglich Eier aus biologischer Erzeugung konnten ihren Anteil - auf in absoluten Zahlen niedrigem Niveau - deutlich ausbauen.



Der Trend zu Eiern aus alternativen Haltungsformen hat sich 2006 verlangsamt. Käfigeier bleiben bei den Käufen privater Haushalte weiterhin die beliebteste „Eierart“, gefolgt von Eiern aus der Bodenhaltung.

doch hat sich die Bedeutung der Marktsegmente Außer-Haus-Verzehr und Nahrungsmittelindustrie offenbar weiter vergrößert. Die Gesamtnachfrage nach Eiern kann kaum schwächer gewesen sein als im Jahr zuvor, denn die Eierpreise auf Großhandelsebene lagen um einiges über Vorjahresniveau.

Die Verlagerung der Haushaltskäufe von Käfigeiern zum Alternativ-Segment hat sich 2006 in Deutschland stark verlangsamt. Laut dem von ZMP und CMA in Auftrag gegebenen GfK-Haushaltspanel ging der Anteil der Eier aus Käfighaltung bei den Eierkäufen privater Haushalte 2006 nur noch wenig zurück. Mit gut 43 % kommt dieser

Auch 2006 boten sich den Verbrauchern sehr preisgünstige Einkaufsmöglichkeiten für Eier. Sie mussten - analog zu den vorgelagerten Handelsstufen - für Eier aus Käfighaltung allerdings etwas mehr als im vorangegangenen Jahr ausgeben, Eier aus Boden- und Freilandhaltung konnten sie in Folge des zugespitzten Wettbewerbs dagegen nochmals günstiger einkaufen. Offenbar ist in diesem Bereich das Angebot schneller gewachsen als die Nachfrage. Angesichts der für alle Marktbeteiligten noch vorhandenen Wachstumsmöglichkeiten am Bio-Sektor hat hier der Kampf um die Marktanteile noch nicht so ausgeprägt begonnen und die Verbraucherpreise blieben stabil.

Prognose 2007: Weitgehend stabile Märkte?

Dank der verlängerten Übergangsfrist für Käfighaltung wird die deutsche Eierproduktion 2007 wohl noch weitgehend stabil bleiben. Dies lässt sich auch aus den jüngsten Zahlen aus der Brüterestatistik ableiten. Der Konsum dürfte sich insgesamt knapp behaupten. Wie schon 2006 sind auch 2007 keine drastischen Verschiebungen zwischen den Haltungs-

formen zu erwarten. EU-weit sind ebenfalls keine wesentlichen Veränderungen des Produktionsumfanges gegenüber 2006 zu erkennen. Die Preise sollten sich in Nähe der Vorjahreslinie bewegen. Allerdings wird die Rentabilität der Eierzeugung durch die deutlich über dem Vorjahr liegenden Futterkosten eingeschränkt.

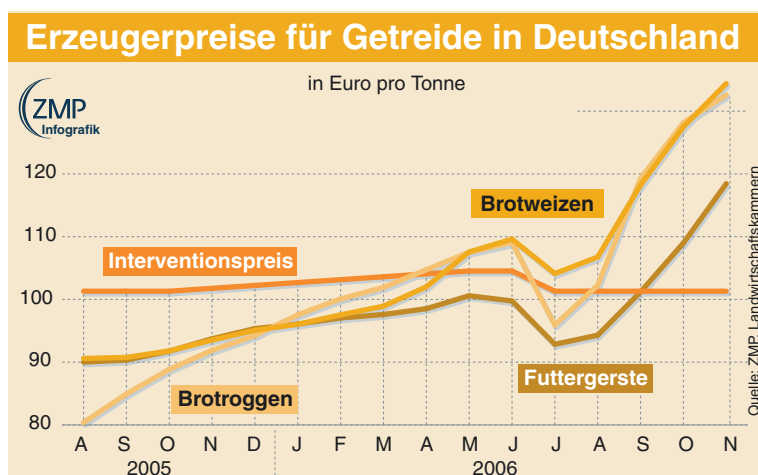
Preise im Aufwind

VON MARTIN SCHRAA UND RAMONA WIEDUWILT

Die heimischen Getreidemärkte stehen ganz im Zeichen des knappen Angebotes, der höheren Nachfrage sowie stark gestiegener Preise. Mit Hitze und Trockenheit endete eine Vegetationsperiode, die von günstigen Startbedingungen für Wintergetreide, aber auch von einem langen, nasskalten Frühjahr geprägt war. Das EU-weite Ernteergebnis bewegt sich mit 241 Mio. t rund 12,5 Mio. t unter dem Vorjahr.

In Deutschland wurden auf 6,73 Mio. ha - das heißt auf leicht reduzierter Fläche - in diesem Jahr etwa 43,65 Mio. t Getreide eingebracht. Im Vergleich zu 2005 sowie zum Mittel der letzten Jahre fiel das Ergebnis damit um 5 % niedriger

waren es 10,28 (Vorjahr: 16,03) Mio. t. Gut die Hälfte davon liegt in den neuen Mitgliedsländern. Dies veranlasste die EU-Kommission auch, weitere Maislieferungen in die Intervention zu bremsen. Zudem hält sich Brüssel mit Ausfuhrerstattungen



Die Entwicklungen der Preise für Brot- und Futtergetreide zeigten in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres 2006/07 steil nach oben. Die Ursachen lieferten das kleinere Angebot, die EU- und weltweit rege Nachfrage sowie die festen Vorgaben vom Weltmarkt. Dazu kommt der steigende Bedarf an nachwachsenden Rohstoffen.

aus. An Weizen wurden 22,52 Mio. t (-5 %), an Roggen 2,65 Mio. t (-5 %) und an Triticale 2,25 Mio. t (-15 %) produziert. Das Aufkommen an Körnermais/CCM könnte sogar noch niedriger sein als die zunächst angegebenen 3,26 (Vorjahr: 4,08) Mio. t. Viele Flächen wurden vorzeitig als Silomais geerntet. Hinzu kommt eine höhere Wintergersten- sowie eine niedrigere Sommergerstenernte.

Reserven ergänzen Angebot

Trotz der teils engeren Versorgungslage gibt es auch Anzeichen für Entspannungen. Zur Angebotsergänzung dienen die relativ hohen Interventionsbestände. Brüssel hat ja bereits Anträgen auf umfangreiche Binnenmarktverkäufe und Drittlandsexporte zugestimmt. Die im In- und Ausland recht aufnahmefähigen Märkte begünstigen den weiteren Abbau dieser Vorräte, die Mitte November 2006 in Deutschland immerhin noch 3,15 (Vorjahr: 6,35) Mio. t betragen. EU-weit

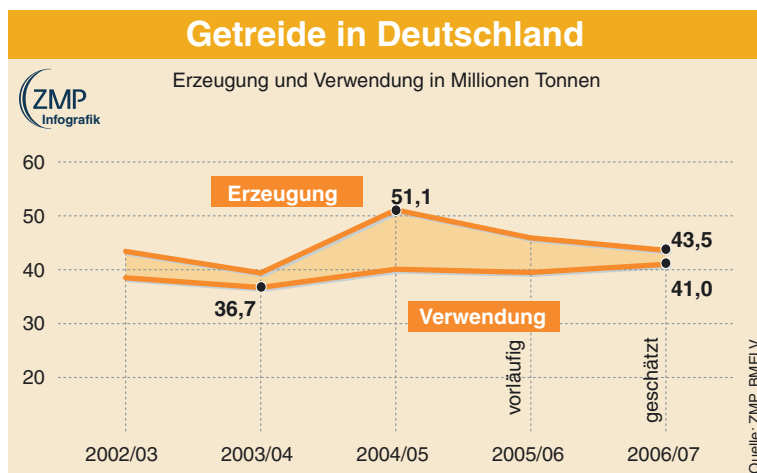
sehr zurück. Seit Beginn des Wirtschaftsjahres wurden bis Mitte November EU-weit für 5,3 Mio. t Weichweizen einschließlich Verarbeitungsprodukten Lizenzen für den Drittlandsexport gezogen, rund 0,5 Mio. t weniger als im Vorjahr. Denn wegen des weltweiten Nachfrageüberhangs eröffnen sich für hiesige Herkünfte gute Exportchancen. In wichtigen Produktionsregionen, darunter auch in Osteuropa, steht aufgrund kleinerer Ernten weit weniger Ausfuhrpotenzial zur Verfügung als 2005/06. Der globale Bedarf kann 2006/07 daher nur durch den stärkeren Abbau der Reserven, die zum Beispiel für Weizen auf den niedrigsten Stand seit 25 Jahren fallen sollen, bedient werden.

Angespannter Braugerstenmarkt

Am Gerstenmarkt suchen die Mälzereien jede qualitativ halbwegs passende Partie, denn in Deutschland zeichnet sich ein extrem niedriger Selbstversorgungsgrad ab. Auch mit den stark gestiegenen Braugerstenpreisen konnte das Angebot

bisher nur mäßig angeregt werden. Aus traditionellen Lieferländern wie Dänemark und Tschechien ist in diesem Jahr wenig Ware zu erwarten. In den anderen Getreide-Verwendungsbereichen hat sich die Rohstoffsituation etwas entspannt, zumal viel

40 EUR/t über der Vorjahreslinie bewegten. Auch für Futtergetreide zogen die Preise kräftig an, noch am wenigsten für Gerste. Bei Letzterer sprechen das zu 2005 größere und im Vergleich zu anderen Getreidearten preisgünstige Angebot



Dem kleineren Getreideangebot steht im Wirtschaftsjahr 2006/07 voraussichtlich ein höherer Verbrauch gegenüber. Nachfrageimpulse kommen insbesondere aus dem Bioenergie- und Futtersektor. Die Getreide-Endbestände dürften vor diesem Hintergrund weiter sinken.

Weizen und Roggen in guter Qualität eingefahren wurde. Vom Regen geschädigte Partien nimmt der Futtersektor zügig auf.

Marktwirksamer sind die Ertragseinbußen durch Trockenheit und Hitze in weiten Teilen Ost- und Nordostdeutschlands sowie anderer wichtiger Erzeugungsregionen der EU. Darauf sowie auf gute Exportchancen stützen sich auch die kräftigen Preissteigerungen. Hierzulande legten die Erzeugerpreise für Brotweizen und -roggen stetig zu, so dass sie sich Mitte November mit 135 bzw. 133 EUR/t im Bundesdurchschnitt bereits gut

daher für einen steigenden Einsatz im Mischfutter, über die vorjährigen 1,58 Mio. t hinaus. Bei Weizen ist hingegen fraglich, ob die 2005/06 auf 4,59 (2004/05: 3,83) Mio. t deutlich ausgebauter Position als wichtigste Futtermittelkomponente auch 2006/07 zu schaffen sein wird. Bei Roggen, der 2005/06 als Mischfutterrohstoff mit 0,72 (2004/05: 1,15 Mio.) Mio. t zu den großen Verlierern zählte, scheint eine Steigerung ebenfalls unwahrscheinlich. Das knappe und relativ teure Angebot und die Konkurrenz aus dem Sektor Bioethanol hatten die Ware bereits letztes Jahr kräftig verteuert.

Prognose 2007: Getreidemarkt bleibt fest

Vieles spricht dafür, dass die feste Grundstimmung am Getreidemarkt erhalten bleibt. Unterstützung hierfür liefern das knappere EU- und weltweite Angebot, die höhere Nachfrage aus dem Bioenergie- und Futtersektor sowie kräftig sinkende Welt-Getreidebestände. Gewisse Entspannung ist allerdings durch den von Brüssel angekündigten weiteren Verkauf von EU-Interventionsgetreide auf dem Binnenmarkt zu erwarten. Schließlich verfolgt die EU-Kommission das Ziel, die Interventionslager bis zum Ende des Wirtschaftsjahres - mit Ausnahme von Mais - weitestgehend zu räumen.

Besonders angespannt dürfte die Lage am Braugerstenmarkt bleiben, zumal das EU-weite Versorgungsdefizit von rund 1 Mio. t Braugerste nicht problemlos durch Drittlandsimporte ausgeglichen werden kann. In Australien und Kanada wird mit einem starken Angebotsrückgang gerechnet. Aus der in vielen Gebieten katastrophal schlechten Braugerstenernte 2006 sind häufig auch die in geringerem Umfang ge-

bundenen Mengen nicht vollständig bereitzustellen. Die Braugerstenpreise haben sich längst noch über die Hausse des gesamten Getreidemarktes hinaus nach oben abgesetzt. Vorkontrakte zur Ernte 2007 sind nur auf wesentlich höherem Niveau als in den Vorjahren zu haben.

Große Hoffnung setzen Handel und Erzeugung auf den Ausbau des Bereiches nachwachsende Rohstoffe als Energieträger. So könnten im laufenden Wirtschaftsjahr deutschlandweit bereits 1,6 Mio. t Getreide in die Bioethanolproduktion abfließen. Allerdings bleibt abzuwarten, ob sich die ehrgeizigen Ziele angesichts niedrigerer Rohölpreise und großer technischer Herausforderungen tatsächlich erfüllen lassen. Bei der Flächenentwicklung verstärkt sich die Tendenz vom Anbau für den Nahrungs- und Futterbereich hin zur Produktion für nachwachsende Rohstoffe als Energieträger. Bei Roggen, Raps und Silomais zeichnet sich eine deutliche Ausdehnung der Anbauflächen ab.

Mehr Weizen im Mischfutter

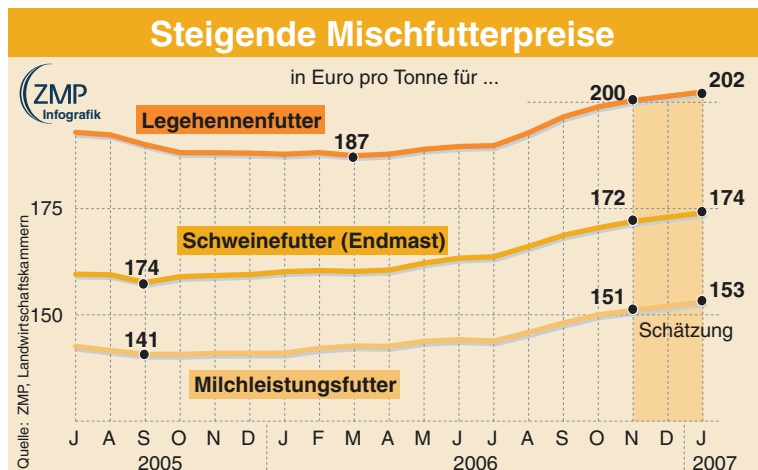
VON MARTINA MENZ

Die jährliche Herstellung von Mischfuttermitteln in Deutschland liegt seit Jahren zwischen 19 und 20 Mio. t. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr gab es wieder einen leichten Zuwachs. Die Preise zogen an.

Im Wirtschaftsjahr 2005/06 wurden in Deutschland mit 19,97 Mio. t knapp 2 % mehr Mischfutter als im Jahr zuvor produziert. Mit etwa 7,82 Mio. t konnte die Herstellungsmenge von Schweinemischfutter um 4,7 % gegenüber dem Vorjahr am deutlichsten ausgeweitet werden. Auch wurden mit 3,10 Mio. t (+ 4,3 %) verstärkt Alleinfuttermittel für Mastgeflügel produziert. Ebenso stellte man - erstmals wieder seit fünf Jahren - mehr Legehennenfutter her, insgesamt 2,21 Mio. t. Indessen wurde die Produktion von Rinderfutter

Preise für Milchleistungsfutter dann rund 7 %, für Schweinemischfutter zwischen 6 und 8 % und für Geflügelalleinfutter zwischen 5 und 7 % über dem Vorjahresniveau.

Während die Verarbeitungsmengen von Getreide und Ölsaaten in den vergangenen Jahren immer weiter zunahmen, verloren Tapioka, Citruspellets und besonders Maiskleberfutter an Bedeutung. Für 2005/06 gab man den Getreideanteil im Mischfutter jedoch genau wie im Wirtschaftsjahr



Die höheren Getreidepreise werden sich mittelfristig auch auf den Futtermittelsektor auswirken. Bei allen Tierfuttermitteln sind Preisanhebungen zu erwarten. Der Wettbewerb unter den Anbietern und längerfristige Vertragsbindungen bremsen allerdings eine noch stärkere Verteuerung.

von 6,08 Mio. t auf 5,90 Mio. t sowie die Herstellung von Kälberfutter von 309.300 t auf 301.200 t zurückgefahren.

Anfang des Jahres 2006 lagen die Mischfutterpreise noch unter Vorjahresniveau. Ab den Sommermonaten setzten die Hersteller ihre Forderungen nach oben. Im Oktober lagen die

zuvor mit 45 % an. Bei den Mischfutterherstellern steht Weizen ganz oben in der Gunst, mehr als die Hälfte des verarbeiteten Getreides entfällt auf diese Getreideart. Mühlennachprodukte verarbeiteten die Hersteller zuletzt wieder stärker. Die Verarbeitung zuckerreicher Futtermittel dürfte deutlich kleiner ausfallen. Ursache sind die stark reduzierten Anbauflächen bei Zuckerrüben.

Prognose 2007: Wettbewerb bremst Preisanhebungen

Bei einer in etwa unveränderten Mischfutterherstellung, die seit Jahrzehnten zwischen 19 und 20 Mio. t liegt, werden die Hersteller ihre Verarbeitung trotz der hohen Getreidepreise nicht deutlich einschränken können. Insbesondere dann nicht, wenn die Schweine- und Geflügelbestände zunehmen sollten. Da sowohl für Getreide als auch für Energiekomponenten in den kommenden Monaten nicht mit Preisschwächen zu rechnen ist, geht man auch für Mischfutter von stabilen bis festen Preisforderungen

aus. Bislang verhinderte der ausgeprägte Wettbewerb an den Mischfuttermärkten noch deutlichere Preisanhebungen. Engpässe in der Winterfütterungsperiode sind nicht auszuschließen, zumal das wirtschaftseigene Grundfutter sowohl in Quantität als auch in Qualität vielerorts deutlich unter den Wetterkapriolen dieses Jahres gelitten hat. Das Grünland hatte sich im Herbst in den meisten Regionen jedoch so weit erholt, dass auch späte Schnitte eingebracht werden konnten.

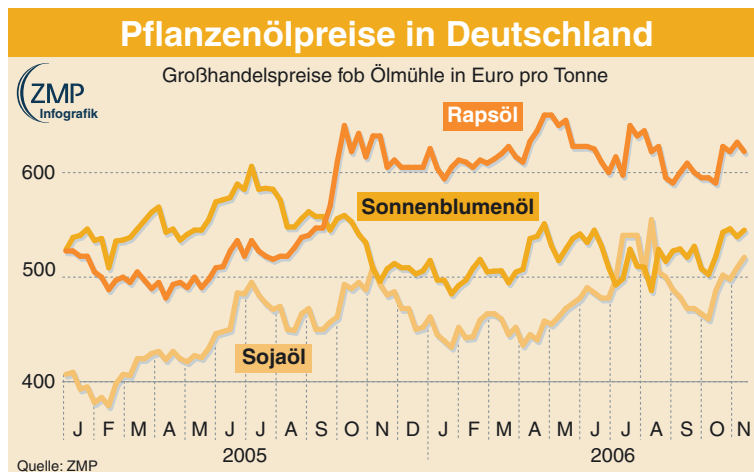
Rapsnachfrage deutlich über Angebot

VON WIENKE VON SCHENCK

Das ungleiche Verhältnis von Rapsangebot und -nachfrage führte im Jahr 2006 zu kräftig steigenden Preisen. Starken Einfluss hatten vor allem die ertragsmindernden Vegetationsbedingungen, die bereits im Vorfeld der Ernten die Kurse auf Rekordhöhe ansteigen ließen.

Der ungebrochene Bedarfszuwachs bei Biodiesel führte zu steigender Rapsverarbeitung bei den heimischen Ölmühlen. So wurde 2005/06 mit 5,8 Mio. t Raps - knapp 6 % mehr als im Vorjahr - ein neuer Rekord erzielt. Aber die produzierte Menge von 2,4 Mio. t Rapsöl reichte nicht aus, um

desdurchschnitt frei Erfasslager für Food-Raps gezahlt wurden, waren es im Juli 2006 schon mehr als 230 EUR/t. Trotz ungünstiger Witterungsbedingungen fuhren Deutschlands Rapserzeuger eine Rekordernte ein. Das Statistische Bundesamt veranschlagt die Erzeugung auf 5,32 Mio. t,



Der Markt für Rapsöl boomt und damit auch die Preise. Davon profitieren derzeit auch die Landwirte, sie erhalten seit der Ernte 240 EUR/t mit steigender Tendenz. Noch vor einem Jahr lagen die Erzeugerpreise bei der Marke von 200 Euro.

die Nachfrage zu befriedigen. Die Rapsölimporte lagen dreimal so hoch wie im Vorjahr. Die vergleichsweise hohen Preise für Rapsöl führten aber auch dazu, dass andere Öle oder Rapsöl aus Übersee verstärkt zu Biodiesel verarbeitet wurden.

Die Entwicklung der Erzeugerpreise spiegelte die Marktlage deutlich wider. Bereits sehr schnell nach der Ernte 2005 setzte ein stetiger Preisanstieg ein, der sich weit über die Ernte 2006 fortsetzte. Während im Juli 2005 noch 193 EUR/t im Bun-

das sind immerhin 1,5 % mehr als im bisherigen Rekordjahr 2004. Ungünstige Vegetationsbedingungen hatten weniger Einfluss auf die Erträge als zwischenzeitlich angenommen. Maßgeblich verantwortlich für die hohe Erzeugung war jedoch die kräftige Ausdehnung der Anbaufläche. So wurde zur Ernte 2006 ein Anstieg um 6 % auf 1,42 Mio. ha verzeichnet. In der EU-25 lag die Rapsernte bei 15,55 Mio. t und damit nur leicht über dem Vorjahr. Dem steht eine EU-Nachfrage von 16 Mio. t gegenüber.

Prognose 2007: Impulse durch Biokraftstoff

Auch im Jahr 2007 sind stark preisstützende Impulse vom Biokraftstoffmarkt zu erwarten, zumal ja auch Getreide unter dem Einfluss der Ethanolmärkte mit steigenden Preisen bewertet wird und am Terminmarkt auf die Ölsaatenkurse abfährt. Die hohen Ölsaaten- und -nachproduktpreise bei uns fördern allerdings nicht mehr die Ausweitung der Rapsverarbeitung, sondern in zunehmendem Maße den Einsatz anderer Rohstoffe sowie anderer Importöle, so dass immer häufiger Preisdruck aufgrund von Überange-

boten entsteht. Dies drückt die Verarbeitungsmargen der Ölmühlen und letztendlich auch die Großhandelspreise für Raps. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Erzeugung von Sojabohnen in Nord- und Südamerika zu richten sein. Auch in Deutschland und in Osteuropa sollen die Ölsaatenflächen erneut ausgedehnt werden. Damit könnte das Angebot wieder die Nachfrage übersteigen und den Preisaufwind abschwächen. Doch auf absehbare Zeit bleiben die Märkte nur unzureichend versorgt.

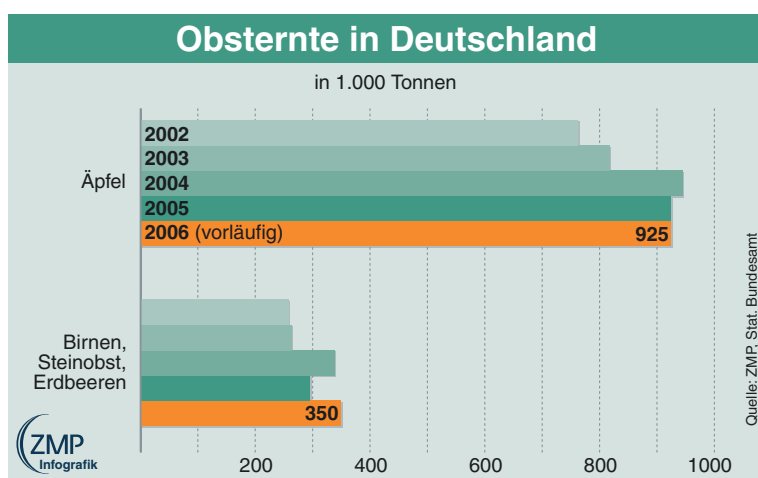
Talsole bei Äpfeln durchschritten

VON DR. WILHELM ELLINGER

Eine treffende Charakterisierung des Obstmarktes 2006 zu finden, ist nicht einfach, weil trotz vieler Substitutionsbeziehungen fast jedes Produkt einen eigenen Markt hat. Wichtig für die deutschen Produzenten war die unerwartet kräftige Erholung der Apfelpreise seit dem Frühjahr. Niedrigere Preise beim Steinobst wurden oft durch ein größeres Angebot kompensiert. Der Erdbeermarkt verlief erneut unbefriedigend, lediglich in den Frühgebieten war die Situation besser.

Bei nur geringen Veränderungen der Produktion ist der Apfelmarkt in der EU und damit auch in Deutschland stärker von veränderten externen Einflussfaktoren abhängig geworden. Die EU-Apfelernten in den Jahren 2002 bis 2005 unterschieden sich um maximal 3 %. Trotzdem waren die erzielten Erlöse von Saison zu Saison sehr unterschiedlich. Die wichtigsten dieser Einflussfaktoren sind die Einfuhren aus Drittländern, die Exportmöglichkeiten in Drittländer und Veränderungen des Verbrauchs. Die sehr hohen Bestände am Jahresbeginn 2006 in der EU-15

Als Hauptursache dieser - aus Sicht der Anbieter - positiven Entwicklung ist die drastische Verbesserung der Handelsbilanz zu nennen. So führte Russland in der ersten Jahreshälfte 2006 aus der EU-15 etwa 90 % mehr Äpfel ein als 2005. Aus der südlichen Hemisphäre kamen 120.000 t weniger. Auch die neuen Mitgliedstaaten machten weniger Druck. Schließlich hat sich der leichte Rückgang der Apfelkäufe in der EU 2004/05 in einen leichten Anstieg umgekehrt. Vor allem in den Monaten Januar bis März wurde rege gekauft. Später dämpften die hohen Preise die Nachfrage



Die Äpfel der neuen Ernte blieben sehr häufig unter der erwarteten Größe, so dass das Gesamtangebot etwas kleiner ausfallen dürfte als zunächst angenommen. Da weder Lagerbestände aus der alten Ernte noch Einfuhren den Vermarktungsstart beeinflussten, wird insgesamt mit einem günstigen Saisonverlauf gerechnet.

ließen, für sich alleine betrachtet, für die zweite Saisonhälfte nichts Gutes erwarten. Auch in Deutschland waren die Bestände reichlich, sie waren die drittgrößten seit der Erhebung überhaupt und nur 2 % geringer als im Vorjahr. Trotzdem bewegten sich die Preise ab Februar bis zum Ende der Saison im August kontinuierlich nach oben. Am Ende übertrafen sie den Vorjahresstand um rund 70 %. Nach extrem niedrigen Preisen in der ersten Saisonhälfte schloss die Apfelsaison 2005/06 damit noch versöhnlich ab. Der Durchschnittserlös der schwachen Saison 2004/05 dürfte bei Tafeläpfeln um knapp 10 % übertroffen worden sein, die Ergebnisse der beiden Vorjahre wurden um gut 15 % verfehlt.

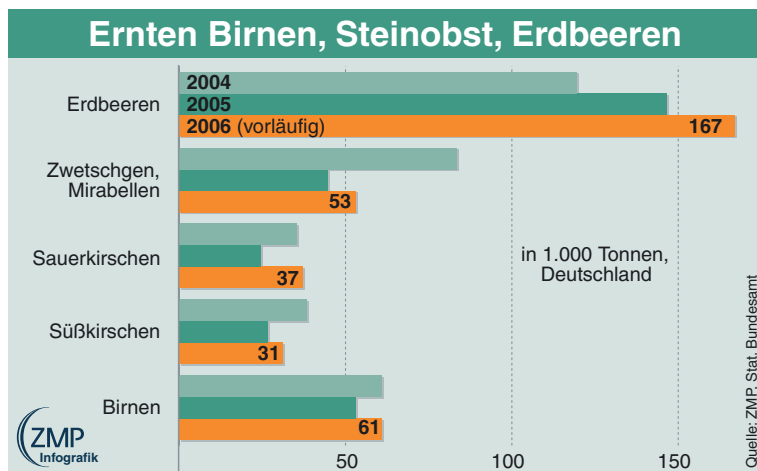
etwas. Als Folge dieser Einflüsse waren die europäischen und die deutschen Bestände frühzeitig geräumt. Im Jahr davor belastete alterntige Ware den Markt bis weit in den September hinein.

Apfelernte kleiner als erwartet

Wegen der Defizite bei den Fruchtgrößen im Süden dürfte die Apfelernte 2006 in Deutschland unter der prognostizierten Menge geblieben sein. Wahrscheinlich wurde die Vorjahresernte knapp erreicht. Bei einer auch in der EU-25 etwas kleineren Ernte sind die Voraussetzungen für eine zufriedenstellende Saison 2006/07 gegeben, zumal weder Überbestände aus alter Ernte noch aus Übersee

den Start beeinträchtigt. Die wegen einer guten Ernte in den Hausgärten schwache Nachfrage, eine durch die warme Witterung im Herbst beschleunigte Reife und regional knappe CA-Lagerkapazitäten setzten den Markt in den letzten Woche jedoch

Angebotsspitzen in der 24./25. Woche. Wegen der niedrigen Preise, teilweise auch wegen des Mangels an Saisonarbeitskräften, wurden manche Flächen nicht mehr abgeerntet. Deshalb ist der offiziell ermittelte Erntezuwachs tatsächlich nicht



Nach weiteren Flächenausweitungen wuchs das Angebot an Erdbeeren. Allerdings überschritt sich die Angebotszeit der verschiedenen Erzeuger zu sehr. Die Steinobsternte fiel deutlich besser aus als 2005, blieb aber leicht unter dem Umfang von 2004. Die Vorjahrespreise wurden zwar verfehlt, dies wurde aber vielfach durch den höheren Absatz kompensiert.

wieder stark unter Druck. Die Tafelapfelpreise haben sich dadurch bis auf 10 % dem niedrigen Vorjahresniveau angenähert.

Erdbeeranbieter nicht zufrieden

Wie schon 2005 konnten die Erdbeerproduzenten auch in diesem Jahr nicht zufrieden sein. Nach den Flächenausweitungen in den letzten Jahren ist das Risiko, dass es zu zeitweiligen Schwemmen und Preisverfall kommt, wenn die Witterung nicht optimal mitspielt, sehr groß. Das tat sie auch nicht. Das kühle Frühjahr dämpfte den Konsum. Die Produzenten in den Frühgebieten kamen dennoch auf ihre Kosten. Mit dem Eintreten hochsommerlichen Wetters in der 24. Woche kam jedoch der Umschwung. Das Angebot verschiedener Anbaugebiete und Kulturverfahren überschritt sich und führte zu

eingetroffen. Die Erzeugerorganisationen dürften allenfalls die Vorjahresmenge abgesetzt haben, und dies zu einem um 4 % niedrigeren Durchschnittspreis. Gegenüber 2004 sind das fast 20 % weniger. Notgedrungen hat sich Deutschland zu einem Exportland entwickelt. Die Exporte stiegen 2006 um ein Viertel, wobei vor allem die südlichen EU-Staaten verstärkt beliefert wurden.

Die Obstkäufe gingen in den ersten neun Monaten im Vergleich zum Vorjahr um 3 % zurück. Der stärkste Rückgang war bei Produkten wie Pfirsichen/Nektarinen, Kiwis, Tafeltrauben, Erdbeeren und Birnen zu verzeichnen, die sich teilweise überdurchschnittlich verteuert haben. So gingen die Käufe von ausländischem Obst um mehr als 4 % zurück, während sich inländische Ware behauptete.

Prognose 2007: Mehr Konkurrenz aus Drittländern

In Deutschland waren am 1. November 2006 etwa 4 % weniger Äpfel eingelagert als vor Jahresfrist. Trotz Zuschätzungen - für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingelagerten Partien - werden die Daten später erfahrungsgemäß noch etwas nach oben korrigiert. Die Angaben für andere EU-Länder sind noch lückenhaft, aber die in den Meldungen Frankreichs, Spaniens und Österreichs sichtbaren Defizite lassen erwarten, dass die Bestände EU-weit geringer sind. Daraus lässt sich ableiten, dass sich der Markt stabilisieren wird, sobald die reifebedingt drängenden Partien aus Kühllagern vermarktet sind. Dies wird Mitte November bis Mitte Dezember der Fall sein.

Einen Teil der Minderbestände werden mit Sicherheit höhere Lieferungen aus der südlichen Hemis-

phäre und aus China ausgleichen. Die Apfelbäume auf der Südhalbkugel haben gut angesetzt. Wenn nicht außergewöhnliche Witterungseinflüsse auftreten, könnten die Lieferungen durchaus wieder das Niveau von 2005 erreichen. Eine Rekorderte in China spricht dafür, dass die Lieferungen nach dem Einbruch im letzten Jahr wieder zunehmen.

Auf der anderen Seite versprechen die Frostschäden in der GUS gute Exportgeschäfte, auch wenn die neuen Mitgliedstaaten dank einer größeren Ernte einen Teil dieses Kuchens an sich ziehen. Auch die Einflüsse von Konkurrenzprodukten muss man im Auge behalten. Die Zitrusproduktion der Mittelmeerländer wird um 6 % höher geschätzt, ihre Exporte an Orangen und Mandarinen um 11 % höher.

Keine höhere Produktion trotz Flächenausweitungen

VON DR. HANS-CHRISTOPH BEHR

Das Frühjahr 2006 kam sehr spät, dadurch verzögerte sich der Start der Freilandsaison. Die Preise lagen bei vielen Gemüsearten über den Vorjahren. Die Nachfrage der privaten Haushalte ließ etwas nach.

Das Jahr 2006 begann mit deutlich reduzierten Vorräten an Lagergemüse. Die Importe aus dem Mittelmeerraum fielen in den ersten Monaten des Jahres zwar insgesamt höher aus als im Vorjahr, waren aber gleichmäßiger verteilt. Somit war das Preisniveau aus Erzeugersicht schon vor Beginn der neuen Freilandsaison vergleichsweise zufriedenstellend. Der Frühling ließ 2006 länger als sonst auf sich warten. Bei diversen Kulturen zeigte sich aber, dass ein später Saisonanstieg nicht nur Nachteile mit sich bringen muss. So waren die Kopfsalatpreise Ende April unter dem Einfluss massiver Zufuhren aus Belgien zum Beispiel noch äußerst niedrig, Anfang Mai hatten sie sich pünktlich zum Saisonanstieg deutscher Ware bereits erholt.

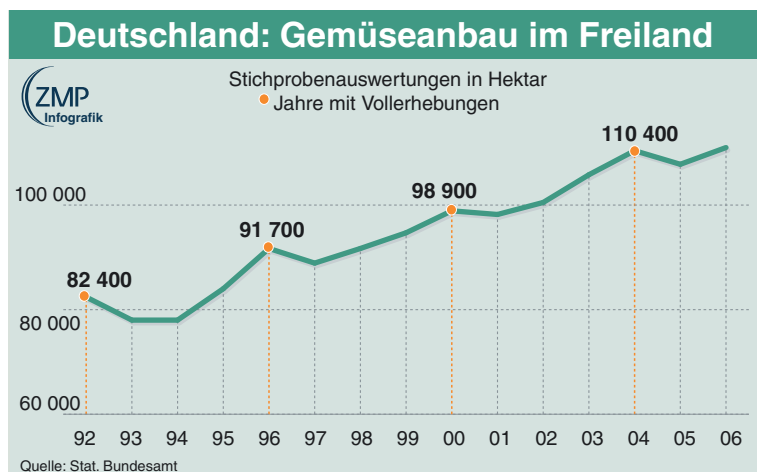
Starke Preisschwankungen

Insgesamt war das Preisniveau bis Ende Mai noch sehr hoch. Unter dem Einfluss steigender Temperaturen stieg das Angebot im Juni jedoch kräftig an, und die Preise kamen ins Rutschen. Diese Phase

laufend geerntet werden. So wurde die Preisspitze erst Ende August erreicht. Die Freilandsaison endete dann im Oktober noch einmal mit einer Phase sehr niedriger Preise und einer reichlichen Marktversorgung. Dies sorgte allerdings auch dafür, dass der Übergang auf die Importprodukte vergleichsweise früh vollzogen wurde. Insgesamt dürften die Preise für die meisten Freilandgemüsearten um rund 15 % höher liegen als im Vorjahr. Auch die wichtigsten Arten des Unterglasgemüseanbaus - Gurken und Tomaten - erzielten im Hauptangebotszeitraum von Mai bis September höhere Preise als im Vorjahr.

Mehr Fläche im Anbau

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurde der Anbau von Gemüse in Deutschland im Jahr 2006 um 3 % auf 111.045 ha ausgeweitet. Damit wird der bisherige Rekordwert aus der Vollerhebung im Jahr 2004 geringfügig überschritten. Besonders deutliche Ausweitungen des Anbaus gab es bei Zuckermais (+18 %),



Am Gemüsemarkt reagieren die Preise in der Regel sehr elastisch auf Angebotsveränderungen, doch selten war dieser Effekt so stark ausgeprägt wie in diesem Jahr. Trotz der Preisunsicherheiten haben die Erzeuger ihre Flächen ausgeweitet, zuletzt um etwa 3 %.

währte allerdings nicht lange, denn schon Mitte Juli machten sich die Auswirkungen der extremen Hitze und Trockenheit am Markt bemerkbar, so dass die Preise wieder steil nach oben zeigten. Der nasse, kalte August schaffte zwar die Voraussetzung für eine Erholung der Erträge bei den späten Gemüsearten, unmittelbar verschärfte er jedoch den Angebotsengpass bei den Gemüsearten, die

Radieschen (+15 %) und Broccoli (+12 %). Die flächenmäßig bedeutendste Gemüsekultur ist mit Abstand der Spargel (21.815 ha, +3 %), gefolgt von den Möhren (10.043 ha, +2 %) und Zwiebeln (8.525 ha, +8 %). Es gab aber auch Flächeneinschränkungen. So wurde der Anbau von Kopfsalat (-19 %) drastisch verringert. Auch der Anbau von Gurken und Zucchini wurde eingeschränkt.

Bei Blumenkohl und Wirsing handelt es sich bei den leichten Einschränkungen um die Fortsetzung eines generell rückläufigen Trends.

Die ersten Ertragseinschätzungen des Statistischen Bundesamtes deuten auf etwas niedrigere Erträge als im Vorjahr hin. Bei den Herbstgemüsearten wurde hier aber noch nicht der Effekt der ab August wieder reichlichen Niederschläge und der hohen Temperaturen im September/Oktober berücksichtigt. Deshalb ist insbesondere bei Herbst- und Lagerkulturen noch mit einer deutlichen Revision der Erträge nach oben zu rechnen. Besonders drastisch war der Ertragsrückgang bei Broccoli mit fast 30 %. Die Hitze im Juli, aber auch die nicht gelösten Probleme der Rapsglanzkäferbekämpfung führten hier zu erheblichen Verlusten. Auch bei Eissalat, Zwiebeln und Möhren wurden um etwa 15 % geringere Erträge angegeben. Bei Möhren

dürfte der Ertragsrückgang aber überschätzt worden sein, da sich die späten Sätze noch sehr gut erholt haben. Für die meisten anderen Arten wurden nur leichte Ertragseinbußen genannt, teilweise auch etwas höhere Erträge als 2005.

Die Flächen im Anbau in Gewächshäusern blieben mit 1.386 ha nahezu konstant. Tomaten (279 ha, -2 %), Gurken (257 ha, +3 %) und Feldsalat (258 ha, -2 %) sind die Hauptkulturen im deutschen Unterglasanbau.

Die Haushaltsnachfrage nach Frischgemüse sank unter dem Einfluss knapp 10 % höherer Verbraucherpreise bis einschließlich September um 4 %. Dieser Rückstand wird sich in den verbleibenden drei Monaten des Jahres 2006 wahrscheinlich verringern, aber nicht ganz aufgeholt werden.

Prognose 2007: Normales Angebot zu erwarten

Bei den meisten Lagergemüsearten dürfte sich die Saison 2006/07 hinsichtlich Preis und Menge zwischen der katastrophalen Saison 2004/05 und der sehr guten Saison 2005/06 einreihen. Eine Ausnahme bilden die Zwiebeln, die noch knapper als im Vorjahr bleiben. Hier wurden die europaweiten Anbauausweitungen durch deutlich geringere Erträge überlagert, so dass in der EU etwa 10 % weniger Zwiebeln zur Verfügung stehen. Vor allem große Kaliber sind knapp. Bei Weißkohl wird mit guten Erträgen gerechnet. Die Fläche ist ebenfalls leicht gewachsen, bleibt aber deutlich unter dem Niveau des Jahres 2004. Bei den übrigen Kopfkohlarten ist nicht mit Zuwächsen im Angebot zu rechnen. Die

Möhrenflächen haben europaweit allenfalls nur wenig zugelegt, die Erträge dürften bei den Lagermöhren noch ein normales Niveau erreicht haben. Damit wird die Marktversorgung nicht wesentlich steigen. Bei Knollensellerie wurde der Ertragsrückstand im Oktober aufgeholt, der Lagerbestand dürfte trotz Flächenzuwachs aber bei weitem nicht an das Niveau von 2004/05 heranreichen. Das im Winter dominierende Importangebot aus Spanien dürfte bei Ausbleiben witterungsbedingter Störungen kaum kleiner ausfallen als im Vorjahr. Bei Paprika und Gurken ist mit einer besseren Marktversorgung im ersten Quartal des Jahres 2007 zu rechnen, bei Tomaten sind keine nennenswerten Änderungen in Sicht.

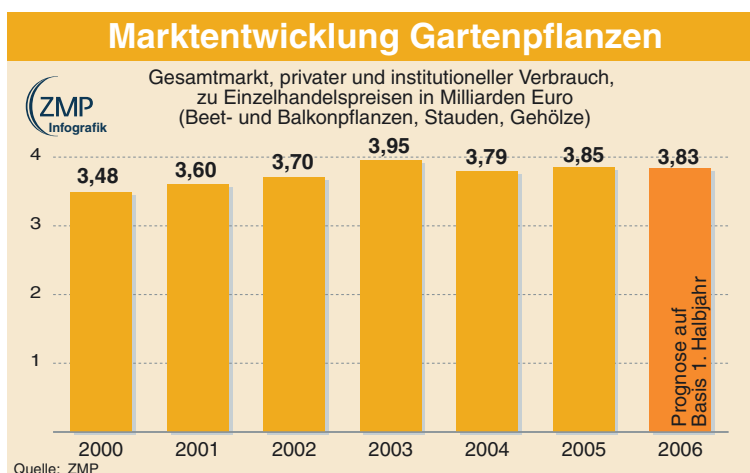
BLUMEN UND ZIERPFLANZEN

2006 mit schwierigem Beginn

Das Marktvolumen für Blumen und Pflanzen in Deutschland lag 2005 nach Berechnungen der ZMP bei rund 8,7 Mrd. Euro, was einem Pro-Kopf-Umsatz von etwa 105 Euro entspricht. Mittel- bis langfristig zeigt sich ein kontinuierliches Wachstum, für 2006 wird das Marktvolumen jedoch um 1 bis 2 % auf rund 8,6 Mrd. Euro sinken. Hauptursache sind die lang anhaltenden Fröste im Frühjahr, die zu sehr deutlichen Umsatzrückgängen führten.

Der Beet-, Balkonpflanzen- und Staudenmarkt wird dadurch nur das Vorjahresniveau erreichen können. Bei Gehölzen wird der Umsatzverlust im März, sonst

wichtigster Umsatzmonat, kaum aufzuholen sein. Der Markt für Gartenpflanzen zeigt immer wieder deutliche Schwankungen. **RICHARD NIEHUES**



Markt im Ausnahmezustand

VON CHRISTOPH HAMBLOCH

Die Produzenten wurden in diesem Jahr von Hitze und Trockenheit überrascht. In der Folge lagen die Erträge deutlich unter den Erwartungen. Die Preise stiegen auf ein überdurchschnittliches Niveau.

Während am Speisekartoffelmarkt in der ersten Hälfte 2006 vergleichsweise hohe Preise für Vorräte aus der Ernte 2005 zu erzielen waren, gingen die Erzeuger an die Planung für das Folgejahr und pflanzten in Erwartung erneut günstiger Vermarktungsbedingungen annähernd genauso viele Kartoffeln an wie zuvor. Bei durchschnitt-

noch vergleichsweise gute Erträge brachten, dies aber unter teils erheblichen Qualitätseinbußen. Neben Spätinfektionen mit Phytophthora und Erwiniafäule von Knollen, deren Schale kaum Zeit hatte, fest zu werden, bereitet dies besonders bei Frittenkartoffeln, die nicht immer dick genug geworden sind, oft ein erhebliches Problem. Mit



Mit Beginn der Vermarktung von Lagerware zogen die Kurse bei Speisekartoffeln an, zuerst in Niedersachsen, zuletzt auch in Bayern. Nur die Preise für Frittenrohstoff blieben noch einige Zeit zurück. Diesen gab es sogar Ende Oktober noch frisch vom Feld. Da jede Knolle gebraucht wurde, egal wie hoch der Aufbereitungsaufwand auch ausfallen würde, blieb bis zuletzt kaum eine Knolle auf dem Acker.

lichen Erträgen und guten Qualitäten hätte dies für eine reichliche Kartoffelernte genügt. Extreme Witterungsverhältnisse im Sommer machten allerdings sämtlichen Planungen einen Strich durch die Rechnung. Hitze und Trockenheit im Juli sowie extreme Nässe im August führten dazu, dass zeitig abreifende - vertrocknete - Kartoffeln klein blieben und unterdurchschnittliche Erträge brachten, während später reifende Sorten zwar

Beginn der Vermarktung der Haupternte nach dem 10. August waren die Erzeugerpreise bereits rekordverdächtig hoch. Während der Ernte hatten die Vermarkter für Kartoffeln aller Verwendungsrichtungen dann reichlich damit zu tun, lagerkritische Partien unterzubringen. Während dieser Zeit waren steigende Preise nicht durchzusetzen, teilweise mussten sich Erzeuger auch mit weniger zufrieden geben.

Prognose 2007: Im Frühjahr knappes Angebot

Für das Frühjahr 2007 zeichnet sich eine allgemeine Kartoffelknappheit ab. Aus anderen westeuropäischen Herkünften sind allerhöchstens aus Frankreich ähnliche Mengen wie im Vorjahr zu erwarten. Ansonsten dürfte es überall weniger geben, womit auch Importe nicht groß ausfallen. Die Nachfrage wird aus Osteuropa spürbare Impulse erhalten, dorthin floss im Herbst schon ungewöhnlich viel. Speisekartoffeln werden teurer, mengenmäßig aber wohl frühzeitig und umfangreich durch Speisefrühkartoffellieferungen aus dem südlichen Mittelmeerraum und später aus Südeuropa ergänzt. Ab Februar treffen Lieferungen aus Ägypten und Israel ein, die nicht nur größer als 2006 sein werden, sondern vor

allem viel zeitiger verkauft werden und somit nicht wie sonst im Kühlager bis Juni auf Kunden warten. Bei Verarbeitungsrohstoff werden bis zum Beginn der nächsten Ernte im Juli 2007 die Alternativen fehlen. Die nächste Kampagne wird deshalb vor dem Hintergrund eines völlig leergefegten Marktes starten. Für 2007er Rohstoff müssen nach diesem Jahr sicherlich die Vertragskonditionen angepasst werden. Auch Pflanzkartoffeln fielen 2006 nicht sehr reichlich an. Bei schlechter Haltbarkeit dürfte für den Nachbau wenig gutes Material übrig bleiben. Somit wird die ungewöhnliche 2006er Ernte in Deutschland und Westeuropa auch noch Auswirkungen auf die Kartoffelvermarktung im Folgejahr haben.

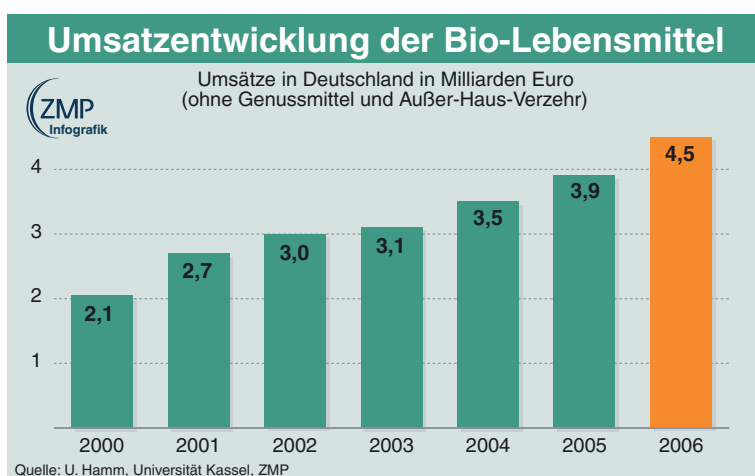
Wachstumstempo bleibt hoch

VON MARKUS RIPPIN

Absatz und Umsatz von Bio-Lebensmitteln weisen weiterhin hohe Zuwachsraten auf. Das heimische Angebot kann mit der Nachfrageentwicklung kaum Schritt halten. Viele Preise ziehen wieder an.

Bio boomt seit Ende 2003. Zweistellige Wachstumsraten bei Absatz und Umsatz mit einem Trend zu noch höheren Zuwächsen im Jahr 2006 als in den Vorjahren bringen Bio in das Interesse auch der letzten rein konventionellen Handelshäuser. Seit Bio auch beim Discounter immer mehr Regalplatz

Wie in einem kleinen, dynamisch wachsenden Marktsegment zu erwarten war, ist es inzwischen bei verschiedenen Produktgruppen zu Versorgungsengpässen auf dem Rohstoffmarkt gekommen. Waren Bio-Milch, Bio-Brotgetreide und Bio-Fleisch Ende 2004 noch im Überschuss vorhanden



Scheinbar unaufhaltsam wächst der Absatz von Bio-Produkten in Deutschland. Für 2006 wird insgesamt ein Umsatz von 4,5 Mrd. Euro erwartet. Sehr unterschiedlich ist die Absatzentwicklung zwischen den Verkaufseinrichtungen. Die Discounter werden immer bedeutender, der Naturkosthandel legt immer noch etwas zu, dagegen ist die Direktvermarktung rückläufig.

einnimmt, werden bei den großen Handelsorganisationen Strategien und Pläne geschmiedet, wie man sich vom Discount-Bio abheben kann, um Kunden wieder mehr an sich zu binden. Der Preis soll nicht das alleinige Kriterium bei der Einkaufsstättenwahl und der Kaufentscheidung sein. Denn die Erfahrungen mit dem konventionellen Sortiment, wo der Preisverfall nicht nur die Gewinnmargen der Unternehmen, sondern zum Teil auch die Qualität der Produkte stark beeinträchtigt hat, möchte man mit Bio so nicht wieder machen. Das Qualitätsbewusstsein hat in den letzten Jahren bei den Verbrauchern wieder zugenommen und das will man nutzen: Schließlich setzen viele Bio mit Qualität gleich.

Der im Jahr 2005 erreichte Umsatz von 3,9 Mrd. Euro wird in 2006 voraussichtlich um etwa 600 Mio. Euro auf 4,5 Mrd. Euro anwachsen. Auch für 2007 ist damit zu rechnen, dass der Bio-Markt wieder deutlich wächst. Vor allem Discounter und der LEH sind die Treiber auf dem Markt, wobei aber auch der Naturkosthandel weiterhin wächst. Stagnierende Umsätze bzw. Umsatzrückgänge hingegen erleben die Erzeuger in der Direktvermarktung und das Handwerk.

und mussten notfalls auf den konventionellen Märkten verkauft werden, so sind Bio-Qualitäten inzwischen gesucht. Der stark wachsende Absatz wird jedoch nicht von einem ebenso starken Wachstum der Anbaufläche begleitet. Langfristig gesunkene Erzeugerpreise und eine restriktive Förderpolitik haben die Erzeuger zögern lassen, auf Bio umzustellen. Mit den jetzt anziehenden Preisen könnte sich das ein wenig ändern.

AUSBAU DER ZMP-INFORMATIONSBASIS

- Um den Beteiligten auf dem Öko-Markt fundierte Informationen bereitzustellen, arbeitet die ZMP intensiv an einer optimierten Berichterstattung über Absatzmengen.
- Ein Schwerpunkt bildet der Aufbau eines datenbankgestützten Marktinformationssystems, welches mit Fördermitteln aus dem Bundesprogramm Ökologischer Landbau bis Herbst 2007 realisiert werden soll.
- Um verlässliche Kennzahlen über die Absatzentwicklung und das Verbraucherverhalten zu ermitteln, arbeitet die ZMP verstärkt an einer verbesserten Berichtssystematik.

Stammholz stark gefragt

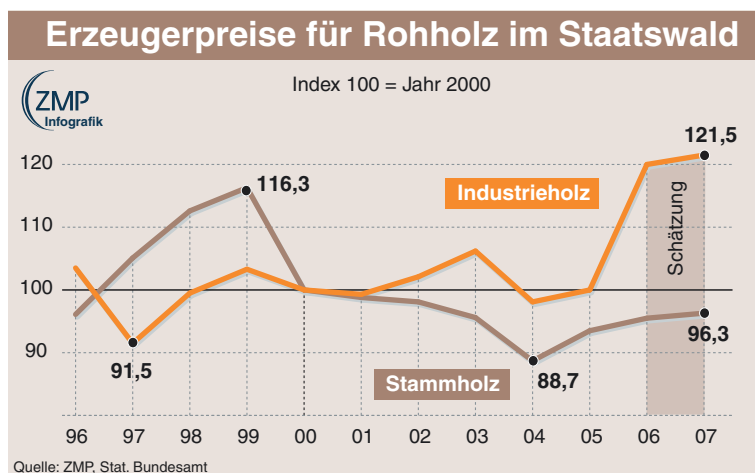
VON WOLF-GERNOT BITTER

Der Marktverlauf bei Nadelstammholz stand im Jahr 2006 erneut ganz im Zeichen einer überaus positiven Entwicklung bei den exportorientierten Sägewerken. Erstmals seit gut zehn Jahren sorgte zudem die wieder günstigere Situation im Bausektor auch im Inland für eine verbesserte Nachfrage bei den Bauholzsortimenten.

Als Folge der stabilen Entwicklung bei Nadelstammholz tendierten in Deutschland die Preise für Fichte zumeist stetig steigend. Vor allem im Süden des Bundesgebietes konnten dabei angesichts neu aufgebauter Verarbeitungskapazitäten besonders in der zweiten Jahreshälfte die Preise teilweise sprunghaft zulegen.

waren durchweg zu 85 bis 90 % ausgelastet. Die Lagervorräte an Fertigwaren sind im Vergleich zu 2005 deutlich geringer.

Die Branche profitierte im auslaufenden Jahr von einem verbesserten Inlandsgeschäft und vor allem von der starken Nachfrage nach Nadelschnittholz



In Deutschland zogen die Preise für Stamm- und Industrieholz im Jahresverlauf spürbar an, und auch für 2007 erwarten Käufer und Verkäufer eine Fortsetzung dieses Trends. Getragen wird diese Entwicklung von einer weltweiten Marktbelebung bei Nadel- und Laubholz.

Das mengenmäßige Geschäft mit Nadelstammholz wird von Vertretern der heimischen Sägewerke meist als gut bis lebhaft bezeichnet. Auch die mittelfristige Auftragslage wird von vielen Beteiligten der Branche als mehr als ausreichend bewertet. Die Kapazitäten der Verarbeiter

in Nordamerika und in Westeuropa. Exporterfolge konnte die einheimische Holzindustrie dabei auch auf einigen traditionellen westeuropäischen Märkten wie Italien, den Benelux-Staaten und in Großbritannien erzielen.

Prognose 2007: Preise für Nadelstammholz steigen weiter

Die Waldbesitzer erwarten im Nadelstammholzgeschäft angesichts der noch geplanten bzw. im Bau befindlichen neuen Sägewerke eine zunehmende Frischholznachfrage. Die Preise dürften daher im Verlauf des Jahres 2007 weiter anziehen. Vorausgesetzt wird dabei aber, dass die zu erwartenden zufälligen Ergebnisse - wie Windwurf oder Käferholz - im Rahmen des normalen Einschlags aufgefangen werden können.

Der Nadelschnittholzmarkt steht trotz eines etwas schwächeren USA-Marktes insgesamt vor einer stabilen Phase. Für einen gewissen Ausgleich sorgen

verbesserte Chancen beim Absatz in Europa und beim Exportgeschäft mit Staaten im Mittleren Osten sowie im asiatischen Raum.

Auf dem Laubholzsektor zeichnen sich wieder bessere Rahmenbedingungen im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren ab. Durch den Aufbau der neuen Sägewerkskapazitäten im mittleren und südlichen Bundesgebiet wird vor allem die Nachfrage nach geringerwertigem Buchensägeholz zunehmen. Auch bei Eiche dürfte sich die günstige Marktlage auf dem Stammholz- und auf dem Schnittholzsektor weiter fortsetzen.

Agrarhandel wächst weiter

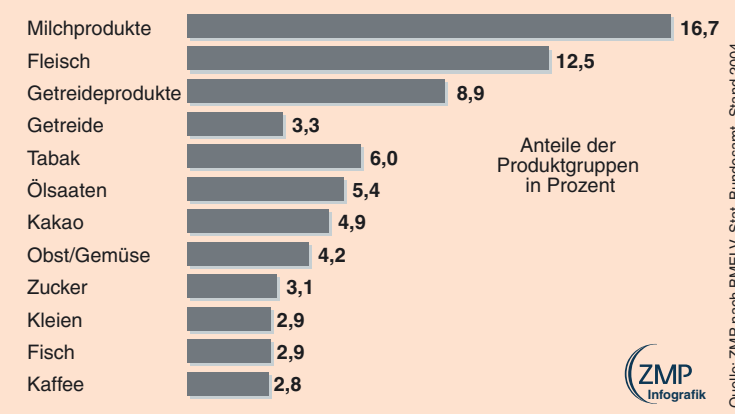
VON THOMAS ELS UND JOHANNES FUNKE

Deutschlands Außenhandel mit Agrar- und Ernährungsgütern wächst weiter. Der Warenverkehr konzentriert sich auf die EU-Länder. Weltweit zählt Deutschland zu den größten Exporteuren.

Mit dem erneuten Handelswachstum integriert sich die deutsche Agrarwirtschaft immer stärker in den europäischen Markt. Ein herausragendes Beispiel dafür war 2006 der Schweinemarkt. Immer mehr lebende Tiere wurden nach Deutschland zur Schlachtung geliefert, gleichzeitig wurde immer mehr Schweinefleisch ausgeführt. Der überwiegende Teil des Warenverkehrs wird mit den Ländern der bisherigen EU-15 abgewickelt, die Niederlande bleiben der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Der Warenverkehr mit den neuen EU-Ländern ist dagegen vergleichsweise gering,

den. Trotz des enormen Exportwachstums bleibt der Saldo des Agraraußenhandels negativ. Die jüngsten Zahlen weisen zudem darauf hin, dass das Handelsdefizit bei Agrar- und Ernährungsgütern in diesem Jahr sogar wieder etwas zunehmen könnte. Bei den Ausfuhren bleiben die Länder der EU, allen voran die Niederlande, Italien und Frankreich die wichtigsten Handelspartner. Die wichtigsten Exportprodukte Deutschlands sind Milchprodukte, Fleischwaren und Getreideerzeugnisse. Der deutliche Einfuhrüberschuss erklärt sich aus der Vielzahl pflanzlicher Produkte, die aus

Deutschlands Agrar- und Ernährungsexport



Milchprodukte und Fleischwaren sind die wichtigsten Exportprodukte der deutschen Agrarwirtschaft. Die Angaben für 2006 zeigen, dass die Erlöse bei vielen dieser Produkte wiederum zulegen konnten. Begünstigt wurde das Wachstum der Exporterlöse auch durch gestiegene Preise in den Empfängerländern.

weist aber ein besonders starkes Wachstum auf, allen voran der Handel von und nach Polen. Auf den Agrarexport in Länder, die nicht der EU angehören, entfallen etwa 20 % der Ausfuhrerlöse. Zu den wichtigsten Handelspartnern gehören Brasilien und Russland.

Im weltweiten Vergleich ist Deutschland einer der ganz großen Marktplätze des Agrarhandels, nach den USA, Frankreich und den Niederlan-

dem täglichen Konsumverhalten der Verbraucher kaum wegzudenken sind. Dazu zählen Südfrüchte wie Orangen, Bananen oder Kakao. Den größten Teil der Importe machen allerdings Obst und Gemüse als Frischware, Konserve oder Saft aus. Dazu kommen Einfuhren von Kartoffeln, die Jahr für Jahr erhebliche Marktrelevanz haben. Zu den wichtigen Importsortimenten zählen darüber hinaus Backwaren, Zuckererzeugnisse, Schalenfrüchte sowie Blumen und Zierpflanzen.

Prognose 2007: Trend dürfte sich fortsetzen

Vieles spricht dafür, dass sich der Außenhandelszuwachs auch 2007 fortsetzen wird, möglicherweise nicht ganz so stark ausgeprägt. So haben sich zum Beispiel die Unternehmen der Fleischbranche in den letzten Jahren neu aufgestellt, nachdem es zuvor einen enormen Strukturwandel in der Branche gegeben hat. Deutschland verfügt jetzt zwar über weniger Betriebsstätten, die sind jedoch größer und

international wettbewerbsfähiger. Die Warenströme von und nach den neuen EU-Ländern dürften auch 2007 zu den stärksten Wachstumsbereichen zählen. Mit dem Beitritt Rumäniens und Bulgariens fallen weitere Handelsgrenzen. Größter Unsicherheitsfaktor bleiben Naturereignisse. Die letzten Jahre zeigten, wie einschneidend zum Beispiel Tierseuchen oder auch Trockenheit sein können.

Mehr Geld für Lebensmittel

VON DR. PAUL MICHELS

Die Ausgaben der privaten Haushalte für Nahrungsmittel haben im zurückliegenden Jahr zugenommen. Verstärkt wurde dabei auf Qualität geachtet. Ein Teil der Mehrausgaben geht jedoch auf höhere Preise für Lebensmittel zurück.

In den ersten neun Monaten des Jahres 2006 haben die Verbraucher ihre Ausgaben für Güter des täglichen Bedarfs nach Angaben der Gesellschaft für Konsumforschung GfK um 3,7 % gesteigert. Gerade in den Bereichen Essen und Trinken achteten die Konsumenten verstärkt auf Qualität und kauften zunehmend höherwertige Produkte. In den Nonfood-Warengruppen, die im

erhöhter Rohstoffpreise trotz intensiven Wettbewerbs unvermeidbar.

Premiumware im Discount

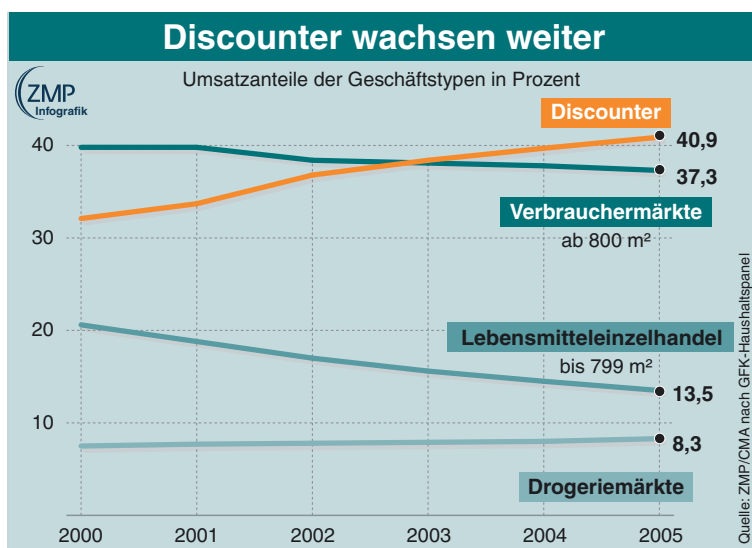
Auch in diesem Jahr ist der Anteil der Discounter an den Verbrauchsausgaben der Haushalte weiter mit einem Plus von 5% angestiegen.

Dabei setzen sie längst nicht nur auf den Grundbedarf, sondern profilieren sich mit hochwertigen Produkten. So versetzten die Discounter auch Produkten des ökologischen Landbaus deutliche Nachfrageimpulse. Auf die spezifischen Entwicklungen am Markt für ökologische Produkte wird auf Seite 25 eingegangen. Verbrauchermärkte ab 800 qm Fläche verzeichnen dieses Jahr bis September ein bescheidenes Wachstum von 1,5 %, insbesondere, wenn man bedenkt, dass diese im vergangenen Jahr 2,5 % weniger Geld einnahmen. Das Problemformat sind

SB-Warenhäuser (ab 5.000 qm), deren Aktionen auch wegen gestiegener Kraftstoffpreise weniger Resonanz finden.

Kein Langzeitschaden bei Fleisch?

Bis zur Jahresmitte waren die Turbulenzen an den Fleisch- und Geflügelmärkten weitgehend ausgeglichen. Entwarnung signalisierten insbesondere die Daten zur Geflügelnachfrage. Im Juni befand sie sich wieder auf dem hohen Niveau des Vorjahres, nachdem die Branche seit der Zuspitzung der Vogelgrippe im Oktober 2005 zunächst zweistellige Verluste eingefahren hatte. Im September 2006 standen schon wieder unlautere Machenschaften von einzelnen Unternehmen der Fleischvermarktung am Medienpranger. Die Situation ähnelte der vom November 2005, als der Gammelfleischskandal in die erste Runde ging. Im September 2006 ist die Rotfleischnachfrage um 7,6 % im Vergleich



Lebensmitteleinzelhandel geführt werden, spielen allerdings auch vorgezogene Preisanpassungen des Handels wegen der bevorstehenden Mehrwertsteuererhöhung eine Rolle. Diese Warengruppen mit derzeit 16 % Mehrwertsteuer machen laut GfK aber nur 21 % des gesamten Umsatzes des Lebensmitteleinzelhandels aus.

Mehrausgaben für Verbraucher

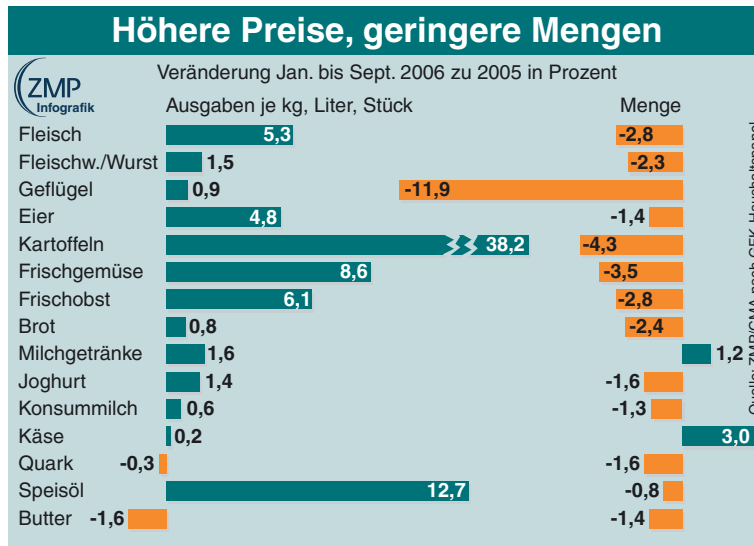
Bei den Frischeprodukten Obst, Gemüse, Kartoffeln, Fleisch, Fleischwaren, Wurst, Geflügel, Käse und Eier wird besonders deutlich, dass sich die Nachfrage der Verbraucher nicht ohne Ende steigern lässt. Die Zuwächse dieses Sortimentsbereichs resultieren im laufenden Jahr nur noch aus höheren Ausgaben der Verbraucher. Neben verstärkter Hinwendung zu höherwertigen Produkten spielen hierbei auch Preiserhöhungen eine gewichtige Rolle. Diese waren angesichts

zum Vorjahr zurückgegangen, im November 2005 waren es noch 9 % Rückgang. Jüngst dürften auch Reaktionen auf höhere Preise verstärkt zu Buche schlagen. Dies deutet auf eine Verringerung der Amplituden der Reaktionen der Verbraucher hin, wenn sich Skandalszenarien wiederholen. Dass negative Medienberichte das langfristige Image der Fleischbranche und deren Produkte tangieren, sollte man allerdings keinesfalls ausschließen.

Man geht wieder Essen

Die Konsumzurückhaltung am Außer-Haus-Markt hat sich im Jahr 2006 weiter aufgelöst. Vor vier Jahren hatte die Euro-Einführung dem Verbraucher die Lust auf Essen außer Haus gründlich verderben. Erst im Jahr 2006, nachdem die schlechte Stimmung der Konsumenten sich zunehmend aufgehellt hat, zeigt der Trend für

die Gastronomie nach oben. In den ersten neun Monaten des Jahres 2006 wurden 2,5 % mehr Ausgaben und 1,7 % mehr Besucher registriert. Hiervon haben alle Gastronomie-segmente profitiert. Die deutlichsten Impulse kamen aus dem Bäckerimbiss, den Burgerrestaurants und aus Cafés, Gaststätten und Kneipen, wobei insbesondere die Außengastronomie wegen des guten Wetters punkten konnte.



ERHÖHUNG DER MEHRWERTSTEUER

Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) erwartet keinen Konjunkturreinbruch aufgrund der höheren Mehrwertsteuer. Das Kölner Institut schätzt, dass das Wirtschaftswachstum von 2,4 % im laufenden Jahr auf 1,5 % in 2007 zurückgeht. Nur 0,5 %-Punkte dieser Wachstumsdelle gehen nach IW-Einschätzung auf das Konto der Mehrwertsteuererhöhung. Die übrigen Gründe: Die höhere Mehrwertsteuer betrifft nur relativ wenige Alltagsausgaben, da der reduzierte Mehrwertsteuersatz von 7 % für den lebensnotwendigen Bedarf unverändert bleibt und Mieten von der Mehrwertsteuer ausgenommen sind.

Hinzu kommt, dass sich Entspannung beim Rohölpreis abzeichnet, da Spekulanten unter dem Eindruck von Verlusten spekulative Positionen aufgelöst haben. Die Wirtschaftsforscher gehen auch davon aus, dass die Haushalte die höhere Mehrwertsteuer teilweise durch geringeres Sparen kompensieren. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die Fortsetzung der deutlichen Belebung auf dem Arbeitsmarkt und die Stabilisierung der Energiepreise.

In allen Handelshäusern laufen die Vorbereitungen der flankierenden Maßnahmen zur Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Hochtouren. Die Discounter werden wahrscheinlich versuchen, den Coup zu

wiederholen, der ihnen bei der Euro-Einführung zu zweistelligem Wachstum verholfen hatte. Nicht nur bei den von der Mehrwertsteuererhöhung betroffenen Produkten, sondern auch bei Nahrungsmitteln wird man den Verbraucher mit günstigen Angeboten und Preissenkungen in die Läden locken. Um nicht wieder in die Defensive zu geraten, werden die Vollsortimenter mit einer Vielzahl von Aktionen zum Jahresstart kontern. Ob man möglichen Spannenverlusten durch vorgezogene Preiserhöhungen in 2006 zuvorkommen konnte, ist nicht eindeutig zu beantworten. Denn bei vielen Produkten haben auch die Rohstoffpreise deutlich angezogen, womit zurückliegende Preisaufschläge gut begründet wären. Preissteigerungen zum Jahresstart sind also im Lebensmittelhandel kaum zu erwarten, allenfalls bei Produkten mit knapper Rohstoffversorgung.

Das Verbraucherinteresse an Preisinformationen wird wieder groß sein. Zur Erinnerung: Als zum Zeitpunkt der Euro-Einführung die Preise für Gemüse wegen einer witterungsbedingt schlechten Marktversorgung Höchststände erreichten, wurde die Branche in den Medien als „Euro-Abzocker“ bezeichnet. Die ZMP wird wie damals zur Versachlichung der Diskussion beitragen.

DR. PAUL MICHELS

Mit Beitritt enormer Strukturwandel

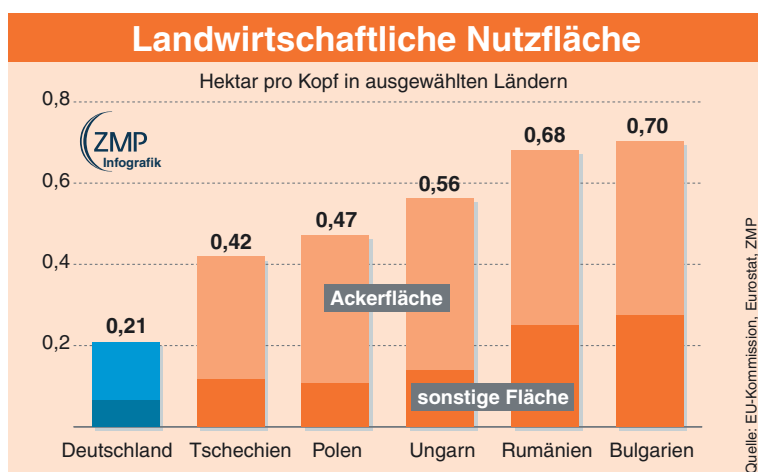
VON DR. OLAF ZINKE

Rumänien und Bulgarien sind ab dem 1. Januar 2007 Mitglieder der Europäischen Union. In beiden Ländern hat die Agrar- und Ernährungswirtschaft noch eine herausragende Bedeutung. Die Vorbereitungen auf den Beitritt lösten einen gewaltigen Strukturwandel aus.

Rumänien

Die rumänische Volkswirtschaft wuchs in den letzten sechs Jahren zwischen 4 und 8 %. Gleichwohl erreicht die Wirtschaftsleistung des Landes derzeit pro Kopf nur etwas mehr als die Hälfte des polnischen Vergleichswertes. Im Jahr 2005 lebten in Rumänien fast 22 Mio. Menschen. Davon befanden sich knapp 8,9 Mio. im Arbeitsprozess. Immerhin 3 Mio. bzw. ein Drittel der Beschäftigten

Wichtigster Bereich der rumänischen Landwirtschaft ist ungeachtet der teilweise starken jährlichen Produktionsschwankungen die Getreideerzeugung. Ihr Anteil am wertmäßigen Agrarprodukt lag im Mittel der letzten Jahre bei 16 %. Rund 15 % steuerte die Milcherzeugung zur wertmäßigen Agrarproduktion bei, und bei etwas mehr als 11 % lag der Beitrag der Gemüsebauern. Lediglich 9 % der agrarischen Wertschöpfung kamen aus der zuletzt noch stark geschrumpften



Die vergleichsweise dünne Besiedlung und zum anderen das große ackerbauliche Potenzial kennzeichnen Rumänien und Bulgarien. Die pro Kopf zur Verfügung stehende LN ist rund dreimal so groß wie in Deutschland und gut ein Drittel größer als in Polen. Noch sind die Erträge allerdings niedrig und erreichen zum Beispiel bei Weizen nur 50 bis 60 % des EU-15-Niveaus.

waren in der Landwirtschaft tätig. Der Beitrag der Agrarbranche zum BIP bewegte sich zwischen 10 und 12 %. In der Ernährungsindustrie arbeiteten etwa 2 % der Arbeitskräfte, dabei steuerte dieser Bereich etwa 8 bis 10 % zum BIP bei.

Etwa 55 % der landwirtschaftlichen Fläche werden in Rumänien von 4,3 Mio. nicht einmal 2 ha großen Familienbetrieben bzw. Haus- und Hofwirtschaften betrieben. Die Hälfte dieser Betriebe ist kleiner als 1 ha. Mehr als 40 % der Familienbetriebe bewirtschaften Flächen zwischen 1 und 5 ha. Über mehr als 100 ha verfügen nur gut 2.000 Bauernwirtschaften. Immerhin 45 % der Nutzfläche werden von rund 22.600 juristischen Personen bewirtschaftet. Dazu gehören die in der Nachfolge der aufgelösten Genossenschaften entstandenen so genannten Farmvereinigungen ebenso wie die übrigen juristischen Personen (GmbHs, AGs) und die kommunal verwalteten Unternehmen.

Schweineproduktion. Der Anteil der Marktproduktion an der Gesamtproduktion schwankt relativ stark und liegt wegen des hohen Eigenverbrauchs der Kleinbetriebe nur bei wenigen Produkten über 50 %.

Auch die rumänische Verarbeitungsindustrie ist überwiegend klein strukturiert. Die Kosten für die Beschaffung, den Transport und die Lagerung der Rohstoffe sind oft überaus hoch. Zudem erfüllen die meisten Hersteller mit ihren Produkten bislang nicht die EU-Standards. Im Jahr 2003 zählten die rumänischen Behörden insgesamt 1.193 Fleischverarbeiter und 812 Molkereien. Bis Mitte 2005 waren von den Unternehmen der Fleischwirtschaft gerade einmal 22 und von den Molkereien 18 für einen Handel mit der EU zugelassen. Bei weiteren 73 Fleischverarbeitern und 35 Molkereien rechnete man bis zum Beitritt mit der Erfüllung der Standards der Europäischen Union. Übergangsregelungen wurden bis 2009 für

weitere 48 Unternehmen der Fleischbranche und 28 Molkereien ausgehandelt.

Der rumänische Außenhandel mit Agrarprodukten hat zuletzt weiter zugenommen. Dabei ist das Handelsdefizit im Agrarbereich jedoch kräftig gewachsen. Exportiert wurden zuletzt unter anderem lebende Schafe und Kälber, Son-

keine Flächen. In diesen Unternehmen werden jedoch 38 % des gesamten Geflügels sowie knapp 30 % der Schweine gehalten.

Der Produktionsschwerpunkt der großen Unternehmen liegt im Ackerbau. Etwa die Hälfte des Getreides und der Ölfrüchte kommen aus den Agrargenossenschaften, weitere 25 bis 35 % von

Produktion von tierischen Erzeugnissen				
Kilogramm pro Kopf in ausgewählten EU-Ländern 2004				
	Milch	Schwein	Geflügel	Rind
Deutschland	343	49	13	16
Bulgarien	201	11	15	9
Rumänien	279	22	16	9
Ungarn	223	52	48	6
Polen	305	53	19	7
Tschechien	276	40	31	10

Quelle: nat. Statistiken, Eurostat

Die Tierproduktion in Rumänien und Bulgarien ist relativ schwach entwickelt. Eine Ursache ist, dass gerade die größeren marktorientierten Betriebe vornehmlich Ackerbau betreiben. Bei Schweinefleisch muss derzeit zur Selbstversorgung in beiden Ländern ein Drittel des Verbrauchs importiert werden. Auch bei Geflügel reicht die Produktion nicht zur Bedarfsdeckung.

nenblumensaat, Mais und pflanzliche Öle sowie Gemüse und Wein. Importiert werden müssen unter anderem Schweine- und Geflügelfleisch, Tabak, Zucker sowie teilweise auch Weizen. Von den rumänischen Agrarexporten geht mehr als die Hälfte in Länder der bisherigen EU-15. Von den Einfuhren kamen knapp 40 % aus der EU-15.

Bulgarien

Bulgariens Wirtschaft wächst 2006 das siebente Jahr in Folge zwischen 4 und 6 %. Die bulgarische Landwirtschaft steuerte rund 14 % und die Ernährungswirtschaft 5 % zum BIP bei. Von den etwa 7,8 Mio. Einwohnern Bulgariens befanden sich 2005 gut 3,2 Mio. im Arbeitsprozess. Etwas mehr als 1,3 Mio. Menschen waren ganz oder zumindest zeitweise in der Landwirtschaft tätig. Die Ernährungsindustrie erwirtschaftet mit etwa 4 % der Arbeitskräfte des Landes ungefähr 4 % des BIP.

Von den insgesamt ausgewiesenen 680.000 landwirtschaftlichen Betrieben Bulgariens firmieren 97 % als natürliche Personen beziehungsweise private Bauernwirtschaften. Ihre Durchschnittsgröße lag bei 1,3 ha. Sie bewirtschafteten knapp ein Drittel der gesamten Nutzfläche. Gerade einmal 1 % aller Betriebe waren juristische Personen, jedoch bewirtschaften diese gut zwei Drittel der gesamten Fläche. Die größte Gruppe unter ihnen bilden Agrargenossenschaften, mit einem Flächenanteil von 40 %. Die übrigen juristischen Personen (GmbHs, AGs) verfügen immerhin über 30 % der Nutzfläche. Etwa 12.000 Betriebe haben selbst

den übrigen Agrarunternehmen. Die Milchproduktion und der Anbau von Obst und Gemüse finden meist in den Bauernwirtschaften statt. Gemessen am Beitrag zum wertmäßigen Agrarprodukt waren Getreide und Gemüse mit zuletzt jeweils 18 bzw. 17 % die wichtigsten Produkte der bulgarischen Landwirtschaft. Deutlich geringer fiel der wertmäßige Beitrag der Milch- und der Schweineproduktion mit rund 11 bzw. 10 % aus.

Der Strukturwandel der Ernährungswirtschaft im Vorfeld des Beitritts ist enorm. Von den 2004 erfassten Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie wurden von bulgarischer Seite 70 % als sehr klein und 20 % als klein eingestuft. Dieser Umstand hat natürlich unmittelbar Einfluss auf die Möglichkeiten der Unternehmen, die Produktionsanlagen zu modernisieren beziehungsweise an die EU-Standards anzupassen. So ging die Zahl der offiziell erfassten Milch und Fleisch verarbeitenden Betriebe allein von Anfang 2004 bis Anfang 2006 um mehr als die Hälfte zurück, und dieser Prozess scheint noch lange nicht beendet.

Bulgarien ist Nettoexporteur von Agrarprodukten. Gut 40 % aller Agrarausfuhren gingen in die Länder der ehemaligen EU-15 und 50 % der Importe kamen von dort. Exportiert wurden vor allem Sonnenblumensaat, Obst und Gemüse, Wein, Käse, Lammfleisch sowie in guten Jahren Weizen, Gerste und Mais. Importbedarf besteht vor allem bei Rohzucker, Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch sowie in manchen Jahren auch bei Mais und Gerste.

Informationen kostenlos anfordern

ZMP-Marktinformationen setzen Impulse. Nutzen Sie unseren kostenlosen Info-Service, um die für Sie passenden Angebote zu finden. – Wir sind für Sie da.

- ZMP-Kundenservice Bonn
Rochusstraße 2 · 53123 Bonn
Fax (0228) 9777-179
- Marktberichtsstelle Berlin
Reinhardtstraße 18 A · 10117 Berlin
Fax (030) 4459-244
- Marktberichtsstelle Nord
Großmarkt · 20097 Hamburg
Fax (040) 321629

info@zmp.de
www.zmp.de

Bitte schicken Sie mir kostenlose Probeexemplare aktueller ZMP-Marktberichte: (bitte ankreuzen)

- Vieh und Fleisch
- Milch und Milchprodukte
- Eier und Geflügel
- Obst und Gemüse
- Getreide, Ölsaaten, Futtermittel
- Kartoffeln
- Ökologischer Anbau
- Forst und Holz
- Blumen / Baumschule
- Mittel- und Osteuropa
- AgrarWoche (Querschnitt)
- AgrarWoche kompakt (Landwirte)
- Marktforschung
- Verbraucherpreise
- _____

Außerdem wünsche ich kostenlose Informationen über:

- Pressedienste
- ZMP-Faxdienste
- ZMP-Infoline 0900
- ZMP-Online-Dienste



ZMP-Kundennummer (wenn vorhanden)

Vorname, Name oder Firma

Ansprechpartner

Branche

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Fax

E-Mail